Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 1,20, monatlich 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld bei Abholung v. d. Expd. M. 1.— bezw. 35 Pf. Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird vom Beziehern auf keine Ersetzung in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 128. Freitag, den 4. Juni 1915. 155. Jahrgang

Przemysl wieder genommen.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Verordnung, betr. den Aufruf des Landsturms.
2. Aenderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 193) vom 27. Mai 1915.
3. Versorgung der Nahrungsmittelbetriebe bis zur nächsten Ernte.
4. Begutachtung von Militär-Reklamationen.
5. Oeffentlicher Wetterdienst.

Tageschronik.

Der Heilige Krieg hat sich auch auf Tripolis ausgedehnt.

40 000 Italiener sind und bleiben in Deutschland.

Über den Erfolg des Londoner Zeppelinangriffs läßt die Zensur nichts durch.

Grey und Kitchener scheinen als Minister ebenfalls abgetan zu sein.

General Radkow Dimitriew gibt den russischen Feldzug verloren.

In Gatschina bei Petersburg ist ein russischer Munitionszug in die Luft gesprengt.

Die Verhandlungen mit Rumänien und Bulgarien blieben noch erfolglos.

Die Verluste unserer Gegner werden auf 5 Millionen Mann geschätzt.

Der erste Schuft beim Teufel!

Nun hats den ersten erwischt. Ehren-Grey, der Oberlügner und Erzheuchler, der salbungsvollste Gotteslästerer und Pharisäer, der kaltherzige Schwerverbrecher auf dem englischen Kutschbock, ist abgesägt, zum Teufel gejagt von seinen eigenen Leuten, die sich — ach nur zu gern und unter ihrer jubelnden Zustimmung — von ihm in die sichere Hoffnung hineinschwindeln ließen, daß die verdammten Germans in die Pfanne gehauen, von der russischen Dampfwalze ausgequetscht werden und dem hohnlachenden John Bull alsbald schweifwedelnd aus der Hand fressen würden.

Und als diese totsicheren Hoffnungen sich nicht gleich erfüllen wollten, als die Germans zeigten, daß sie doch etwas mehr könnten als Sauerkraut essen und Bier dazu trinken, als ihre 42er und Zeppelin-Bomben mit gewaltigem Getöse in die englische Siegessuppe fielen, ihre Tauchboote die See von englischen Dreadnoughts rein fegten und den englischen Brotkorb höher hängten, da wurde wieder gelogen, daß sich in der ganzen Welt die Balken bogen, und im ganzen Auslande glaubte man lange, die deutsche Flotte sei vernichtet, das deutsche Volk nage am Hungertuche und Russen und Franzosen stünden im Begriff, sich in Berlin die Hände zu reichen.

Das war dem Englishman alles nur zu recht und feixend sah John Bull zu, wie Michel sich über das Aufgehen der englischen Lügensaat entrüstete.

Freilich, in Wallstreet raunte und flüsterte man längst allerlei, was nicht im Programm stand, was aber die Opposition beileibe nicht wissen durfte. Die geworbenen Truppen genügten nicht, sie schmolzen unter dem deutschen Feuer wie Butter in der Sonne. Und das Geld, das Geld, was der Krieg kostete, blos um die Franzosen und Russen bei der Stange und ihre Drahtzieher bei Laune zu halten, und schließlich um auch die letzten italienischen Bedenken zu beseitigen! Das suchten die Herren Minister selbst den eigenen Parteimitgliedern zu verheimlichen. Aber auf die Dauer ging das nicht. Die liberale Partei und dann auch die Opposition wurden hellhörig und verlangten Aufschluß und Rechenschaft. Und der Handel — weit entfernt von dem erhofften ungeheuren Aufschwung — versackte und versandete immer mehr. Die Teuerung stieg und peitschte die Arbeiter auf, die ihren Anteil an der angeblich so sicheren Beute sofort verlangten — und schließlich waren die Lüge und der Oberlügner bankerott und luden die Gläubiger zu einer Versammlung, in welcher statt der bisherigen Geschäftsführung ein Gläubigerausschuß gewählt wurde, der nun — nach kurzer näherer Einsicht in die Lügenakten — sich dahin entschied: der Oberlügner geht zum Teufel; denn er hat nicht nur mit den Germans, sondern auch mit uns Schindluder getrieben. Da gingen Ehren-Grey die Augen über, daß sein Arzt ihm dauernde Schonung anempfehlen mußte und die Lords Crewe und Lansdowne sich anschickten, es sich auf seinem verlassenen Ministersessel „bequem" zu machen.

Zu beneiden sind sie nicht um diese Bequemlichkeit, und da die Nachfolge des Lügenriesen Grey zuviel für einen einzelnen Mann ist, so hat man ihm gleich zwei Nachfolger gegeben. Aber wir zweifeln, daß sie, daß das ganze im Innern tief gespaltene englische Ministerium den verfahrenen britischen Kriegskarren aus dem Dreck ziehen kann. Das ganze Land jenseits des Kanals ist aufgewühlt von dem Pflug und dem Fluch der Lüge. Keiner traut dort mehr der Regierung, kein Mann auf der Straße mehr einem der herrschenden Klasse. Die Iren fürchten für das schwer erkämpfte Home Rule, die Arbeiter und Kaufleute für die individualistische Freiheit, zu deren Verteidigung angeblich der Kampf gegen den Militarismus entfesselt wurde. Die Seelords sehen scheel unter einander, French intrigiert gegen Kitchener. Alles in allem, die Saat der Lüge ist in die Halme geschossen und trägt Früchte — bitter für England, süß für uns.

Und Poincare? Er sitzt im Elisee und setzt seine letzte Hoffnung auf den zwerghaften Trottel auf Italiens Thron, der sich selbst zur Kanaille zählt und dessen Spatzenhirn zu arm ist, um eine plausible Phrase für die Rechtfertigung des widrigen Verrats gegen seine Bundesgenossen zu erfinden. Tausende von Knütteln aber werden im verröchelnden Frankreich von erbitterten Fäusten umkrampft, um in dem armseligen Präsidentenschädel die Blasen zu erschlagen, die verbrecherische Eitelkeit und bornierte Ruhmsucht darin trieben.

Um den meineidigen Jammermann auf dem Zarenthron aber geht ein Geraune und Geknister. In seinen Palästen ist es nicht geheuer. Bald knallt es hier, bald flammt es dort. Gespenster hungernder Muschiks umschweben des Nachts seine Lagerstatt und Totentänze ohne Ende, Leichengeruch und Pulverdampf, Todesröcheln und ekle Seuchenfurcht schwängern die Atmosphäre im heiligen Rußland. Der Boden für die nihilistische Revolution ist bereitet, reiche Saat keimt in ihrem Schoße.

Der erste Schurke, der den Weltkrieg gegen uns entzündete, ist nun beim Teufel. Vivant sequentes!

Von den Kriegsschauplätzen

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Juni. Amtlich wird verlautet: Auf dem italienischen Kriegsschauplatze blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg. Die mit großem Aufwande an schwerer Geschützmunition verbundene Beschießung des Plateaus von Lavarone-Folgaria und einzelner kärntnerischer Sperren vermochten unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen. Sonst fanden weder an der Tiroler noch an der Kärtner Grenze große Kämpfe statt. Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Krn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen. — Das durch ein Communique des italienischen Marinestabes veröffentlichte Resultat des Bombardements von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal. Ein Brand ist nirgends ausgebrochen. Die bei der Beschießung von Monfalcone verursachten Schäden reduzieren sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinsplitter.

Österreichische Fliegerangriffe.

Lugano, 2. Juni. Ein österreichisches Flugzeug warf über Molfetta Bomben ab, und zwar, wie das „Giornale d'Italia" meldet, auf die Schwefelfabrik, ein Öl- und ein Petroleumlager. Ein Arbeiter wurde getötet und eine Frau verwundet.

Der Heilige Krieg in Tripolis beginnt.

Zürich, 2. Juni. Den Blättern wird aus Rom berichtet, daß die Regierung die Entsendung eines Korps nach Tripolitanien infolge ernster Meldungen aus der Kolonie beschlossen hat. Der heilige Krieg sei von den Muselmanen an Tripolitanien erklärt.

Zittere, Deutschland!

Lugano, 2. Juni. Wie die „Ordina" berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Aufforderungen Salandras und Sonninos zu folgen und Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Die Republik San Marino ist eine Republik in Mittelitalien, 61 Geviertkilometer groß und mit einer Bevölkerung von 11 002 Seelen. Ihre Armee besteht aus neun Kompagnien mit zusammen 38 Offizieren und 950 Mann. — Also immerhin ein größeres Bauerngut!

Noch 40 000 Italiener in Deutschland.

Romanshorn, 2. Juni. Nach Mitteilung des Vertreters des italienischen Konsulats in St. Gallen, welcher hier weilt, befinden sich noch ungefähr 40 000 Italiener in Deutschland.

Basel, 2. Juni. Die Basler Nachrichten berichten von der Abneigung der Italiener, die im Elsaß und in Baden leben, zur Stellung heimzureisen. Die italienischen Arbeiter beschlossen vielmehr in großen Massenversammlungen, dem Einberufungsbefehl der italienischen Regierung nicht zu folgen. Demonstrativ wurden die Gestellungsbefehle unter Hochrufen auf Deutschland auf den Straßen zerrissen.

Wie Italien sich im August vorbereitete.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Chiasso: Eine vertrauenswürdige Persönlichkeit, die sich seit Ausbruch des Krieges in französisch-italienischen Grenzgebieten beschäftigte, berichtet, daß in den ersten Tagen des August die italienischen Geschütz- und Munitionsvorräte aus den Befestigungen an der Westgrenze nach Osten transportiert wurden. Ununterbrochene Reihen von Lastautomobilen schafften die Kriegsvorräte aus jenen Befestigungen fort. Die Westgrenze war seit Mitte August nicht nur militärisch entblößt, sondern auch in zollfiskalischer Hinsicht fast unbewacht. Die Ausfuhrverbote wurden an dieser Grenze nicht gehandhabt.

Der Vertrag zwischen Italien und dem Dreiverband.

Wien, 2. Juni. Nach einer Meldung der „Reichspost" aus Bern hat der Dreiverband rund 70 Millionen Frank für die Bestechung der Presse aufgewendet. d'Annunzio habe mehrere große Summen im Gesamtbetrage von mehr als einer Million erhalten.

Nach einer Meldung der N. Fr. Pr. aus besonderer diplomatischer Quelle enthält der am 24. April in Paris

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0001

abgeschlossene Vertrag zwischen dem Dreiverband und Italien folgende Hauptpunkte:

1. Italien erhält eine Anleihe von 5 Milliarden Lire.

2. England übernimmt die Garantie für einen Italien in Amerika zwecks Munitionsbeschaffung einzuräumenden Kredit von 500 Millionen.

3. Einen weiteren Kredit zur Versorgung mit amerikanischen Lebensmitteln.

4. Frankreich liefert Italien eine Anzahl schwerer Creusotgeschütze.

5. Der Dreiverband garantiert Italien den bekannten Landerwerb, darunter die ganze östliche Adriaküste außer Antivari und einem von Serbien zu wählenden Hafen.

6. Italien stellt den Verbündeten eineinhalb Millionen Mann zur Verfügung.

Aus dem Westen.

Aus den Kämpfen um Arras.

Haag, 2. Juni. „Het Vaderland" berichtet aus Dünkirchen: Bei Ecurie greifen die Franzosen fortgesetzt die deutschen Stellungen an. Verstärkungen werden an die französische Front herangeführt. Die Angriffe werden durch heftiges Geschützfeuer unterstützt. Ecurie und viele umliegende Ortschaften sind zerschossen und teilweise vernichtet. Die Front der Deutschen ist nördlich Arras-Atrest noch nicht geschwächt worden, aber der Druck der Verbündeten dauert fort, weil sie festgestellt haben, daß ein großer Teil deutscher Reserven nach dem Osten befördert wurde. Längs des Höhenrückens von Souchez-Bailleul haben die Deutschen sehr starke Befestigungen aufgeworfen.

Der Kampf um Ypern.

Nach einer Meldung der D. T. schreibt der „Lyon Republicaine", die Engländer hätten ausgesprochen, daß sie die Stadt Ypern bis zum letzten Soldaten verteidigen würden. Falls sie trotzdem verlieren würden, so sei der Munitionsmangel daran schuld. Die Umklammerung seitens der Deutschen werde immer enger. Die Geschichte werde später anerkennen, daß Flandern bisher unerhörte Wunder der Tapferkeit und der Todesverachtung auf beiden Seiten gesehen habe.

Der Zeppelinangriff bei London.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus London: Da das Pressebüro die Veröffentlichung von Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff verboten hat, enthalten die Morgenblätter keine näheren Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen Luftschiffe in der Umgebung von London.

Es sollen über 90 Bomben geworfen worden sein. Der Bericht der englischen Admiralität ist eingestandenermaßen erlogen und deshalb wertlos.

Feindliche Flieger über Mülhausen.

Basel, 2. Juni. Den Baseler Blättern wird gemeldet: Nicht weniger als acht Flieger kreisten am Sonnabend nachmittag über der Stadt Kolmar und Umgebung und dehnten ihre Flüge bis nach Mülhausen aus. Doch war man von Fliegerbomben verschont geblieben. Die Flieger wurden von den Deutschen heftig beschossen, doch anscheinend ohne Erfolg.

Wieder deutschfeindliche Unruhen in London.

Paris, 2. Juni. Nach Londoner Blättermeldungen sind infolge des letzten Zeppelin-Angriffs in London ernste deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Läden wurden zerstört.

Grey empfiehlt sich englisch.

Wien, 2. Juni. Wie sich die „Reichspost" indirekt über Kopenhagen aus London berichten läßt, hat Grey vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerialbeamten verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied Dank sagen für ihre treue Mitarbeit; denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde.

Die „London News" gibt diese einer freiwilligen Resignation gleichkommende Abschiedsrede Greys wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern.

Auch Kitchener fällt!?

Berlin, 3. Juni. Ein Berichterstatter der „D. T." im Haag meldet, daß Londoner Nachrichten die baldige Ernennung Kitcheners zum Generalissimus in Flandern bestätigen.

Die Angst vor Neuwahlen in England.

London, 3. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Regierung im Parlament eine Bill einbringen wird, wonach dieses Mal keine Neuwahlen der neuernannten Minister nötig sein sollen.

Frankreich bestellt in England Lokomotiven.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London: Die „Railway News" melden, daß bei der Nordbritischen Lokomotivgesellschaft 100 Lokomotiven von dem französischen Staate bestellt worden sind. Diese Bestellung ist nach England gegangen, da eine der wichtigsten französischen Lokomotivfabriken durch Deutschland mit Beschlag belegt ist und in den anderen Fabriken zu wenig Arbeitskräfte vorhanden sind.

Ausdehnung der indischen Unruhen.

London, 3. Juni. Das Reutersche Büro meldet aus Kalkutta vom 31. Mai: Die Regierung genehmigte die Anwendung des Gesetzes zur Verteidigung Indiens auf den Bezirk Backergunge in Ostbengalen, der seit mehreren Monaten von mohammedanischen Banden terrorisiert wird.

Eine dunkle Geschichte.

London, 3. Juni. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei afghanische Prinzen, die Söhne des verstorbenen Ayub Khan, die politische Pensionäre der indischen Regierung sind, am 23. April Lahore ohne Erlaubnis verließen und im Automobil die Grenze zu erreichen suchten. Sie wurden angehalten und nach Lahore zurückgebracht. Die Sache wird untersucht.

Die Reichskanzler-Rede in Frankreich.

Der Pariser Mitarbeiter der Basler Nachrichten hebt hervor, welchen Eindruck die Rede des deutschen Reichskanzlers in Frankreich gemacht hat. Herr von Bethmann-Hollweg habe eben Dinge gesagt, die französischen Ohren nicht angenehm klingen. Der Mitarbeiter will auf Grund seiner persönlichen Überzeugung die Angabe richtig stellen, daß die Invaliden etwa von ihren Angehörigen abgesperrt gehalten würden. Er kennt mehrere Fälle, in denen die Invaliden bereits wieder im Schoße ihrer Familie weilen und dort das Lob der ausgezeichneten Verpflegung singen, die sie in Deutschland genossen haben. Gerade diese Leute hätten viel dazu beigetragen, daß an vielen Orten die Ansichten über Deutschland korrigiert worden sind. Tatsache sei aber, daß die französische Zensur der Presse nicht erlaubt hat, die Aussagen der Invaliden zu veröffentlichen. Zur Frage der Verlustlisten meint der Schreiber, daß die Unglücksfälle der Einzelnen aus Briefen und Berichten immer bekannt würden. Man verberge also dem Einzelnen nichts, sondern man verberge nur die Gesamtverluste, die den Einzelnen viel weniger interessieren als den Gegner.

Aus dem Osten.

Przemysl vor dem Fall.

Der österreichische Generalstabsbericht lautet:

Wien, 2. Juni. Amtlich wird verlautbart: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen. Unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen. An der Nordfront der Festung Przemysl wurden zwei weitere Werke erstürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet. — Südlich des Dnjestr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Stryj und Drohobycz wurden gestern erstürmt. Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriffe auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück.

In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischem Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268 869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 189 Munitionswagen. Hierzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpathenarmeen allein an 8500 Schuß Artilleriemunition, 5 einhalb Millionen Infanteriepatronen, 230 000 russische Repetiergewehre und 21 000 russische blanke Waffen beträgt.

Berlin, 2. Juni. Der Kriegsberichterstatter des „B. T.", Leonh. Adelt, meldet aus dem k. u. k. Kriegspressequartier: Durch den Fall von fünf Werken an der Nordfront Przemysls ist das Schicksal der Festung besiegelt. Mir ist gerade dieser Befestigungsabschnitt, in dessen Bogen unser Flugplatz Zurawica lag, gut bekannt.

Daß der Feind den Fall der Festung und seine Folgen befürchtet, beweist die Verlegung der russischen Militärverwaltung von Lemberg nach der 94 Bahnkilometer entfernten Bezirkshauptstadt Brody und der Zivilverwaltung nach der 76 Bahnkilometer entfernten Bezirkshauptstadt Zloczow an der Eisenbahnlinie nach Tarnopol. Solange die doppelgleisige Bahnverbindung Przemysl—Lemberg noch nicht unter dem Feuer unserer schweren Artillerie stand, haben die Russen Truppen, Munition, Geschütze und Proviant von Lemberg in die Festung gebracht. Als sich aber die Verbündeten sowohl vom Süden als auch vom Norden dieser rückwärtigen Verbindung bis in Reichweite unserer schweren Kaliber näherten, begannen sie bestürzt und überstürzt den Abtransport von Menschen und Vorräten. Die deutschen Flieger begnügten sich nicht mit dieser Feststellung, sondern sie trugen durch Bombenwürfe auch ihrerseits zur Zerstörung der Verbindung bei. Auffallend ist, daß die Russen auch die Arbeiten an den großen Verschanzungswerkarbeiten vor Lemberg eingestellt haben, vielleicht weil sie die bisher dort beschäftigten Arbeitsmannschaften in Przemysl benötigten, vielleicht aber auch, weil sie die Stadt Lemberg selbst nach dem Fall der Grodecker Linie für militärisch unhaltbar ansehen. Nach Meldungen gehen von Lemberg zahlreiche Lastzüge zur Grenze ab. Da sie nicht das rote Kreuz der Hospitalzüge tragen, dürften sie Vorräte enthalten, die bisher in den Magazinen von Lemberg lagen, wo sie die Russen rechtzeitig in Sicherheit bringen möchten.

Die Erstürmung von Stryj.

K. u. k. Kriegspressequartier, 2. Juni. Der von der Armee Linsingen durch die Eroberung von Stryj errungene Erfolg ist sehr beträchtlich. Der Besitz von Stryj schneidet die in Südostgalizien kämpfenden russischen Truppen von einer der beiden letzten direkten Eisenbahnverbindungen mit Lemberg ab. Ihre Nachschubverhältnisse werden dadurch außerordentlich schwierig gestaltet. Auch die strategische Wirkung der Niederlage wird recht bedeutend sein. Die breite Ebene nördlich Stryj gestattet kaum eine kräftige Verteidigung. Die nächste Folge wird daher wohl ein Zurückgehen auf die Dnjestr-Linie bei Rozwadow sein. Das dortige Sumpfland und der Flußilbergang können als nächste Kampflinie gelten. Gelingt es nicht, den Dnjestr zu halten, dann bleibt als Verteidigungsmittel vor Lemberg nur noch das Teichgebiet im Süden der Stadt. Der Eroberung von Stryj gingen zahlreiche heftige Gefechte voraus. Zu den erbittertsten Kämpfen gehörte das Ringen um Lisowice. In dreifacher Hindernislzone hatten sich die Russen dort verschanzt. Der Ort wurde genommen. Durch die Wälder vor Stryj zogen sich die Russen zurück. Vor der Stadt leisteten die Russen noch einmal erbitterte Gegenwehr. Ein allgemeiner Sturmangriff brachte dann den Besitz der Stadt. Sofort gingen unsere Truppen über den Fluß.

Wie „Az Est" meldet, wurden bei dem Sieg der Armee des Generals Linsingen bei Stryj die russischen Kräfte weit gegen den Dnjestr zurückgeworfen. Der Rückzug der Russen erfolgte fluchtartig. Die Beute wächst stündlich.

Die Bedeutung von Stryj.

Berlin, 3. Juni. Über die Bedeutung der Einnahme von Stryj und die Wiedereroberung des galizischen Petroleumgebiets meldet das „B. T.": Während sich die Armeegruppen des Grafen Bothmer und des Feldmarschalleutnants Hoffmann den Zugang zur Stadt Stryj und damit zu den beiden Bahnlinien nach Lemberg erkämpften, hat der linke Flügel der Armee Linsingen nunmehr das ganze Petroleumgebiet in seine Gewalt gebracht. Dieses wichtigste und reichste Naphtagebiet Zentraleuropas, das bis zum Kriegsausbruch jährlich 15 Millionen Meterzentner Erdöl im Werte von 50 Millionen Kronen lieferte, blieb unter der russischen Herrschaft im großen und ganzen unbeschädigt. Erst als der Ausgang der großen Maischlacht auch an der Karpathenfront fühlbar wurde, setzten die Russen die Quellen, so viel sie in der Eile des Rückzugs erreichen konnten, in Brand. Die ungarischen und deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphtawerke zu löschen. Die Menge des vernichteten Rohöls wird auf 80 000 Tonnen geschätzt.

Der russische Feldzug verloren.

Wien, 2. Juni. Die „Reichspost" veröffentlicht folgenden Bericht einer polnischen Gräfin, bei der General Dimitriew gewohnt hat. Danach übte die Nachricht vom Ausgange der Schlacht von Gorlice—Tarnow auf den General Dimitriew eine so niederschmetternde Wirkung aus, daß sich der sonst so ruhige und kaltblütige Heerführer nicht beherrschen konnte. Er war wie gelähmt. Die Gräfin hörte, wie er zu Offizieren seiner Umgebung im Tone höchster Verzweiflung sagte: „Dieser Feldzug ist für uns verloren!" Dimitriew war außer sich vor Erregung und konnte stundenlang seine Fassung nicht wiedergewinnen.

„Rußland vor dem Kriegsende."

Der „Rjetsch" zufolge bereist der als extremer Nationalist bekannte Duma-Abgeordnete Markow die Städte des inneren Rußlands, um dort über das Thema „Rußland vor dem Kriegsende" Vorträge zu halten. Die radikale Presse erhebt gegen den Abgeordneten den Vorwurf, daß er in Rußland eine Friedensstimmung hervorzurufen bestrebt sei.

Es knallt in Gatschina.

Der „Lok.-Anz." meldet aus Stockholm: Nach Meldungen aus Petersburg explodierten in Gatschina einer Petersburger Vorstadt und Umladeplatz für Armeelieferungen sowie Standort vieler Truppenteile, 40 Waggons mit Geschoßladungen, die auf dem Transport nach dem Kriegsschauplatze begriffen waren.

Der Seekrieg.

Minen- und U-Boots-Opfer.

London, 3. Juni. Die russische Bark Montrose ist in der Nordsee, 25 Meilen von Spurnhead, auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Der Dampftrawler Condor stieß auf der Höhe von Scarborough auf eine Mine und ging mit der Mannschaft unter.

London, 2. Juni. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der britische Dampfer „Saidieh" von der Kleobivial Mail Co., 3303 Tonnen groß, wurde in der Nordsee torpediert. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Alexandria nach Hull. Sieben Mann von der Besatzung und eine Stewardesse ertranken. Die anderen Mitfahrenden wurden gerettet.

Der Pariser „Eclair" meldet aus Liverpool: Die Schiffahrtskreise hören, daß der Frachtdampfer „Argyllshire", einer Glasgower Reederei gehörig, Notsignale gegeben habe, da er von einem deutschen Unterseeboote angegriffen worden sei. Einzelheiten fehlen. Das Schiff hat 10 000 Tonnen Gehalt.

Der türkische Feldzug.

Unterseeboote gegen den Suezkanal.

„Giornale d'Italia" meldet aus Kairo: Dem britischen Kommando ist die Anwesenheit von zwei feindlichen Unterseebooten im östlichen Mittelmeer gemeldet worden. General Maxwell hat sofort Maßnahmen zur Verteidigung des Suezkanals getroffen. Es werden Batterien am östlichen Strande von Port Said errichtet und vor der Einfahrt des Kanals werden Netze gespannt, um nächtlichen Überraschungen vorzubeugen.

Von den Kolonien und Übersee.

Die Kämpfe in Kamerun.

Köln, 2. Juni. Nach einem Mailänder Briefe der „Köln. Zeitung" vom 26. erzählen die Fahrgäste des in Cadix aus Fernando Po angekommenen Postdampfers „Kataloña", daß in Jaunde im Innern Kameruns 400 Deutsche mit 2000 Negern eine verschanzte Stellung behaupteten, aus der sie alle Angriffe der Verbündeten abgeschlagen haben. Die englisch-französischen Truppen hätten darauf verzichten müssen, die deutsche Stellung mit Gewalt zu nehmen und beschränke sich jetzt auf die Belagerung durch Abschneiden der Zufuhr. Man glaubt aber, daß die Deutschen lange widerstehen können, da sie ausgedehnte Pflanzungen und zahlreiches Vieh besitzen.

Die Neutralen.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Stockholm, 2. Juni. Nowoje Wremja berichtet, wie sie sagt, aus autoritativer, diplomatischer Quelle: Rumäniens Verhandlungen mit der Entente sind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0002

eingestellt, weil Rumänien außer Transsylvanien das Banat bis zur Donau, ferner die Bukowina, die Beseitigung der Donaudampfschiffahrtkonvention und auch eine Grenzregulierung in Bessarabien forderte. Diamandi hatte im Januar mit Italien ein gleichzeitiges Auftreten verabredet, Rumänien folgt jetzt aber nicht, weil es nicht rechtzeitig von italienischer Seite benachrichtigt wurde. Österreich macht jetzt Rumänien einen Einigungsvorschlag: es will Dornawatra und Kimpolung in der südlichen Bukowina abtreten.

Wien, 2. Juni. Das „Neue Wiener Tagblatt" läßt sich indirekt aus London berichten: Die „News" melden, daß Rußland die ihm angetragenen Kompensationen an Rumänien ablehnte und kein Heraustreten Rumäniens aus der Neutralität mehr zu erwarten sei.

Rumänien und Bulgarien.

Rom, 2. Juni. Die „Tribuna" bestreitet die Behauptung der „Times", daß zwischen Bulgarien und Rumänien bereits ein Einvernehmen erzielt sei. Bulgarien verlange für seine Neutralität gegenüber Rumänien bedeutend mehr Gebiet, als Rumänien zugestehen wolle.

Rom, 2. Juni. Der bisherige bulgarische Gesandte in Rom, Rizow, erklärte im „Giornale d'Italia", daß die Balkanstaaten und namentlich Bulgarien die Neutralität erst im letzten Augenblick aufgeben würden, wenn sie dies überhaupt tun. Sie könnten erst dann aus der Neutralität heraustreten, wenn gewisse Ergebnisse gut erkennbar sein würden und ihre Kriegsführung in zwei oder höchstens 3 Monaten beendet werden könnte.

Bemerkenswert ist die Nachricht aus Sofia, daß der Stambulowist Ghenadiew jetzt zur Entente hinübergeschwenkt ist. Der Vorfall zeigt, daß Gold in genügender Menge auf dem Balkan wie in Italien auch die „festeste Überzeugung" in ihr Gegenteil zu wandeln vermag.

Serbien willigt ein.

Die „Köln. Ztg." meldet von der italienischen Grenze: Aus Mailand wird telegraphiert: Nach dem „Avanti" soll das Übereinkommen zwischen Italien und Serbien wegen ihrer Interessen am Adriatischen Meere abgeschlossen sein. Die serbische Regierung erkläre sich mit der zeitweiligen Besetzung der dalmatischen Küste bis Narenta, inbegriffen Zara-Sebenico, durch Italien einverstanden. Das Übereinkommen bezieht sich auch auf die Stellung der Serben an der dalmatinischen Küste.

Der Stacheldraht an der holländischen Grenze.

Haag, 2. Juni. „Het Vaaderland" berichtet aus Antwerpen, daß die deutsche Behörde durch Anschläge in der Stadt bekanntgebe, daß der an der Grenze entlang gezogene Stacheldraht jetzt mit Elektrizität geladen sei. Die Maßnahme ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß noch immer zahlreiche junge Belgier heimlich ihr Land verlassen, um in das belgische Heer einzutreten.

Wilsons Antwort auf die deutsche „Lusitania"-Note.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" erfährt aus Washington über London: Nach Empfang der deutschen Antwortnote unternahm Präsident Wilson eine einsame Automobilfahrt, auf der er den Inhalt der Note erwog. Als er zurückkehrte, entwarf er eine Antwort an Deutschland, die dem Kabinettsrat vorgelegt werden soll. Wie verlautet, will die amerikanische Regierung eine sofortige Erklärung Deutschlands verlangen und einen weiteren Aufschub der Sache nicht dulden. Die Lage ist ernst, der Eintritt des Kriegszustandes zwischen Amerika und Deutschland jedoch unwahrscheinlich. Die amerikanische Bevölkerung verlange den Krieg nicht, und ein solcher werde nicht vorbereitet. Washingtoner unterrichtete Kreise erklärten, sie seien überzeugt, daß Wilsons Antwort unmittelbar nach dem Kabinettsrat am 1. Juni nach Berlin gedrahtet worden sei.

Verschiedene Nachrichten.

5 Millionen Mann Verluste unserer Gegner.

Nach einem schweren und siegreichen Ringen von zehn Monaten hat die Zahl unserer Feinde um das Heer Italiens vermehrt. Dies wäre gewiß ein sehr bedeutender Machtzuwachs unserer Gegner, wenn nicht unsere siegreichen Truppen schon vorher rechtzeitig dafür gesorgt hätten, daß die Zahl unserer Feinde stark vermindert wird. Dieser Krieg zeichnet sich durch die blutigen Verluste aus, welche unsere Feinde seit Anfang bis heute erlitten haben. In den ersten 10 Kriegsmonaten dürften bereits 5 Millionen Mann auf die Verlustliste unserer Feinde gesetzt werden, wenn man die Gefangenen, Toten und Verwundeten zusammenrechnet.

Die größten Verluste haben die Russen aufzuweisen. Ihre Millionen sind tatsächlich zusammengeschmolzen wie der Schnee in der Sonne. Erst jüngst meldete unser Generalstab, daß die erste Million russischer Gefangener durch die siegreiche Durchbruchsschlacht in Westgalizien bereits überschritten sei. Nun bedenke man, daß die „Times" bereits im Januar von den ungeheuer blutigen Verlusten der Russen sprach, die schon damals auf 1 300 000 allein an Toten und Verwundeten angegeben worden waren. Es kommt nun dazu der ungeheure Verlust in der Winterschlacht in Masuren, in der die 10. Armee vernichtet wurde. Es kommen ferner hinzu die ungeheuren Verluste in den Karpathen, die mit Ausschluß der Gefangenen von allen neutralen und feindlichen Blättern auf mehr als 100 000 Tote und Verwundete angegeben wurden. Ferner kommen endlich noch hinzu die ungeheuer blutigen Verluste bei der Durchbruchsschlacht im letzten Monat, die uns bekanntlich rund 150 000 allein an Gefangenen einbrachte. Die Verluste der Russen an Toten und Verwundeten können dementsprechend berechnet werden, zumal wir wissen, daß die Armee Radko Dimitriews vollkommen aufgerieben wurde. Man wird wohl eher zu wenig als zu viel sagen, wenn man die Gesamtverluste der Russen an Gefangenen, Toten und Verwundeten auf mehr als drei Millionen berechnet. Es kommt hinzu, daß bei der schlechten ärztlichen Versorgung des russischen Heeres nur ein geringer Teil der Verwundeten wieder felddienstfähig wird.

Das französische Heer, das auch bereits gegen 200 000 Mann in unsere Gefangenenlager abgegeben hat, hat auch ganz ungeheure Verluste an Toten und Verwundeten aufzuweisen. Wir wollen gar nicht so weit gehen wie die italienische Zeitung „Corriere della Sera", die wegen ihrer Deutschenfeindlichkeit berüchtigt ist und gewiß nicht gern etwas Ungünstiges über das französische Heer bringt. Nach diesem Blatt ist bereits mehr als die Hälfte des französischen Heeres durch Tote und Schwerverwundete außer Gefecht gesetzt. Die Tatsache, daß die französische Heeresleitung immer noch keine Verlustlisten herausgibt, gibt allerdings zu denken. Trotzdem aber wollen wir die niedrigste Zahl annehmen, die von der „Daily Mail" genannt wurde, und nach der das französische Heer bisher an Gefangenen, Toten und Verwundeten 1 600 000 Mann eingebüßt hat.

Der Rest kommt auf Engländer und Belgier, zumal die Engländer in den letzten Wochen vor den Dardanellen schwer geblutet haben. Die Zahl von 5 Millionen ist nach allen diesen Angaben, die von feindlicher Seite stammt, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Auch in dieser Tatsache liegt für uns eine Gewähr dafür, daß durch den Hinzutritt des neuen Feindes Italien der Sieg uns nicht entrissen werden wird, und daß wird auch diesem Feind die Schärfe unseres Schwertes werden fühlen lassen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Vom Landtag.

Berlin, 2. Juni. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses war ganz kurz und hatte einen lediglich geschäftlichen Charakter. Der Gesetzentwurf betreffend Fürsorgeerziehung wurde in der vom Herrenhause abgeänderten Fassung nach kurzer Befürwortung durch den Abgeordneten Schmetting (Z.) unverändert angenommen. Die übrigen Vorlagen wurden ohne Diskussion in die dazu geeignete Kommission zur Vorberatung überwiesen. Gemäß den Verabredungen im Seniorenkonvent wurde der Präsident ermächtigt, die nächste Vollsitzung nach Abschluß der Beratungen der verstärkten Budgetkommission über den Antrag Brütt betr. Volksernährung anzuberaumen. Die Tagesordnung wird davon abhängen, ob Vertagung oder Schluß der Session eintritt.

Berlin, 2. Juni. Der Seniorkonvent des Abgeordnetenhauses trat heute vor Beginn der Plenarsitzung abermals zu einer Besprechung zusammen. Man einigte sich dahin, die heutige Tagesordnung zu erledigen, dann sollen die Beratungen der verstärkten Budgetkommission hintereinander stattfinden und erst am Schluß dieser Beratungen, nicht vor Donnerstag nächster Woche, sollen die nächsten Plenarsitzungen stattfinden, die sich zunächst mit dem Bericht der Budgetkommission beschäftigen werden. Erst dann soll, wenn möglich, die Beratung des Fischereigesetzes in Angriff genommen werden. Die Frage, ob die Session des Landtages geschlossen oder vertagt werden soll, ist noch nicht endgültig entschieden.

Berlin, 2. Juni. Eine Anzahl von Herrenhausmitgliedern hat sich entschlossen, die nachfolgende Interpellation über die Getreideversorgung im nächsten Erntejahr im Herrenhaus einzubringen:

Welche Stellung nimmt die Königliche Staatsregierung ein gegenüber den Anträgen des Deutschen Landwirtschaftsrats, die dahin zielen, für das kommende Getreide-Erntejahr

1. im Interesse der verkaufenden Landwirtschaft die Ueberschuß-Kommunalverbände derart gegen den Käufer abzuschließen, daß dem Käufer der Zutritt zu den Ueberschußverbänden nicht mehr gestattet wird, vielmehr diese selbst nach ihrem Ermessen den Ueberschuß für die Bedarfskommunalverbände aufsondern,

2. an Stelle des die Interessen der Käufer vertretenden Organs — der Kriegsgetreide-Gesellschaft — eine durchaus unter landwirtschaftlichem Einfluß stehende Zentralausgleichsstelle zu setzen, so daß die Ankäufe zwar im Namen und für Rechnung der Verbraucher, insbesondere der Städte, geschehen, tatsächlich aber ebenfalls von landwirtschaftlicher Seite geleitet werden?

Ausland.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juni. Die 62 Kilometer lange Teilstrecke der Bagdadbahn von Tell-Ebiad nach Tuan östlich des Euphrat ist heute dem Betrieb übergeben worden.

Aus Stadt und Umgebung

* **Eine Beschäftigung der Arbeiten von Kriegsgefangenen** unseres Gefangenenlagers in den Obstplantagen von Lenna wird heute nachmittag von Generalmajor Künstler und vom stellvertretenden Landrat, Regierungsassessor Kramer, unternommen.

* **Der Musterschützengraben nebst Drahtverhauen usw.** kann auch nächsten Sonntag von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. besichtigt werden. Wie wir hören, hat unser Musterschützengraben auch in der Umgebung viel Interesse gefunden. Der Erlös des Eintrittsgeldes soll je zur Hälfte an das Rote Kreuz und die städtische Kriegsunterstützung abgeführt werden.

* **Schwierigkeiten der Feldpost.** Zu Ost und West ist augenblicklich eine Verzögerung der Postbestellung eingetreten oder noch zu erwarten, besonders für die Päckchenpost. Dies liegt an den militärischen Verhältnissen, die der Post in den letzten Tagen zeitweise es unmöglich machten, den Truppen die Sendungen rechtzeitig zuzustellen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Uebelstand binnen wenigen Tagen gehoben ist.

Letzte Depeschen.

Wien, 3. Juni. Amtlich wird verlautbart: Seit heute früh 3.30 Uhr ist Przemysl wieder in unserem Besitz. Der stellv. Chef des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Kitchener mit dem Hosenband.

London, 3. Juni. (Reuter.) Aus Anlaß des Geburtstages des Königs wurde Lord Kitchener zum Ritter des Hosenbandordens ernannt. (Das ist offenbar ein Pflaster für eine große Wunde. Die Red.)

Weitere Abwehr französischer Angriffe. — Bei der Einnahme von Stryj 60 Offiziere, 12 175 Russen gefangen, 14 Geschütze und 35 Maschinengewehre erbeutet. Armee Linsingen am Dnjestr.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Westen.) In dem von den Engländern besetzten, stark ausgebauten Ort Hooge, etwa 3 Kilometer östlich Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt. Wir sahen uns gezwungen, den Turm der Martinskirche in Ypern, auf dem feindliche Artilleriebeobachtungsstellen erkannt wurden, gestern zu beseitigen. In der Gegend nördlich Arras war die Kampftätigkeit auf der Front Souchez-Neuville und südlich wieder sehr lebhaft. Die Franzosen setzten dort nachmittags und in der Nacht mehrfach zu größeren Angriffen ein, die an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen führten. Überall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen. Um den Besitz der Zuckerfabrik von Souchez wird noch dauernd gekämpft. Das Feuer der französischen Artillerie auf die hinter unseren Stellungen liegenden Ortschaften forderte unter den französischen Einwohnern gestern wieder zahlreiche Opfer, so z. B. in Angres, wo 5 Männer, 15 Frauen, 10 Kinder, und in Mericourt, wo 2 Frauen getötet bezw. verletzt wurden. Im Priesterwalde sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. In den Vogesen bewarfen unsere Flieger den Etappenort und Bahnknotenpunkt Remiremont und feindliche Truppenlager bei Hohneck mit Bomben. Kleinere örtliche Gefechte entstanden heute nacht in der Gegend des Fechttales bei Metzeral.

(Osten.) Die Lage ist unverändert.

(Südosten.) Die Festung Przemysl ist heute früh, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke auf der Nordfront gestürmt waren, von uns genommen. Die Beute ist noch nicht zu übersehen. Gegenangriffe der Russen gegen die Angriffskolonnen und unsere Stellungen östlich Jaroslau scheiterten vollständig. Die Armee des Generals von Linsingen dringt in Richtung auf Zydaczow, nordöstlich von Stryj, vor und kämpft um den Dnjestrabschnitt westlich Nikolajew. Die Beute der Schlacht bei Stryj ist auf 60 Offiziere, 12 175 Mann, 14 Geschütze und 35 Maschinengewehre gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Englische Verluste.

Haag, 2. Juni. Nach dem „Daily Telegraph" beträgt die Zahl der durch deutsche Flotten- oder Luftschiffangriffe an der englischen Ostküste (Hartlepool, Scarborough, Whitby, Yarmouth, Kingslynn und an der Küste Norfolks geforderten englischen Opfer 1473. Die heutige Verlustliste der „Times" enthält die Namen von 89 Offizieren und 630 Mann, worunter 400 als an Gasvergiftung leidend angegeben werden. Nach der „Westminster Gazette" betrugen die in den amtlichen Verlustlisten aufgeführten Verluste der englischen Truppen für das Landheer: März: 639 Offiziere, 19 158 Mann, April: 1081 Offiziere, 18 794 Mann, Mai: 3000 Offiziere, 26 346 Mann; für die Admiralität: Mai: 234 Offiziere, 3260 Mann.

Amerikas Haltung.

Haag, 2. Juni. „Reuter" meldet: Nach einer Konferenz, die etwa 2 Stunden dauerte, wurde von dem Ministerium und dem Präsidenten Wilson mitgeteilt, daß eine zweite Note in der „Lusitania"-Angelegenheit an Deutschland aufgesetzt werden soll. Gleichzeitig wurde eine warnende Note an die Leiter der mexikanischen Parteien gerichtet. Man nimmt allgemein an, daß das Regiment Wilson sehr unter dem Einfluß der einmütigen amerikanischen Presse steht, die der Ansicht ist, daß die deutsche Note ausreichend geantwortet habe. Die Note soll morgen bekanntgegeben werden.

Die Schlacht von der Weichsel bis Nadworna.

K. u. k. Kriegspressequartier, 2. Juni. Soeben läuft die Nachricht ein, daß die große Schlacht in Mittelgalizien bis nach Südostgalizien übergegriffen hat. Der linke Flügel der Armee Pflanzer-Baltin, der an den Bach Bystrzyca-Solkowinska angelehnt ist, wurde nun ebenfalls in heftige Kämpfe verwickelt. Die Schlacht geht daher von der Weichsel bis in die Gegend von Nadworna. Brennpunkt der Schlacht ist nach wie vor die Gegend von der Lubaczowska, östlich von Jaroslau. Die Russen haben, was sie an Reserven zusammenraffen konnten, von Osten und Nordosten gegen die Armee Mackensen vorgeführt, bisher ganz ergebnislos. Die Verluste des Feindes sind hier groß. Die Offensive der Armeegruppe Bothmer geht von Stryj aus flott vorwärts. Zugleich rücken die Truppen des Feldmarschalleutnants Szurman von Drohobycz in dem nach Nordosten langgestreckten Hügelland unter ständigen Gefechten mit russischen Nachhuten rasch vor. Aus dem Verhalten des Feindes ist zu erkennen, daß er nichts unterläßt, um die verlorenen Sau-Dnjestr-Stellungen wieder zurückzugewinnen. Es geht den Russen nicht allein um Przemysl, sie fürchten bereits um Lemberg, dessen Verlust für sie von größter politischer Tragweite wäre. Nördlich der Weichsel ist stehender Kampf. Die Schlacht dürfte noch längere Zeit mit gleicher Heftigkeit anhalten, da beide Teile die Bedeutung des Einsatzes kennen.

Amerika und Japan.

Petersburg, 3. Juni. Der Rjetsch meldet aus Tokio: Die englische Regierung hat die japanische zu gemeinsamen Schritten aufgefordert, um den Handel Deutschlands und Österreich-Ungarns aus China zu verdrängen. Gerüchtweise verlautet, daß die Vereinigten Staaten von China gleiche Rechte wie Japan verlangen.

Gegen die englische Wehrpflicht.

Manchester, 3. Juni. Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation in die Wehrpflicht hineinzuschrecken, ist in vollem Gange. Die Gegner werden als Irreführer der Nation hingestellt, weil sie im Juli v. J. alle Kräfte anwandten, England und Europa den Krieg zu ersparen. Das Jingotum und die Sensationsmacher sind mächtig an der Arbeit; aber das Land darf sich nicht in die Wehrpflicht hineinhetzen lassen.

Marktberichte.

Friedrichsfelde, den 2. Juni.

Auftrieb: 201 St. Schweine, 2047 St. Ferkel. **Verlauf des Marktes:** Lebhaftes Geschäft; Preise anziehend. **Es wurde gezahlt im Engroshandel für:** Läuferschweine, 7—8 Mon. 60 bis 72 M., 5—6 Mon. 49—60 M., 3—4 Mon. 34—48 M., 9 bis 13 Wochen 28—33 M, 6—8 Wochen 16—22 M.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs=Gesetzbl. S. 327) folgende Bekanntmachung erlassen:

Artikel 1.

In der Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom **31. März 1915** (Reichs=Gesetzbl. S. 195) werden folgende Änderungen vorgenommen:

1. Im § 2 wird dem Abs. 1 angefügt:

Wer solche Gegenstände im Betriebe seines Gewerbes herstellt, hat der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte bis zum **5. Juni 1915** anzuzeigen, welche Mengen er voraussichtlich in der Zeit vom 1. Juni bis zum 30. Juni 1915 herstellen wird.

2. Der § 5 erhält folgende Fassung:

Die Bezugsvereinigung hat die Mengen, deren Überlassung sie verlangt, bis zum 30. Juni 1915 abzunehmen. Für Mengen, die sie bis zum 30. Juni 1915 nicht abgenommen hat, erlischt mit diesem Tage die Absatzpflicht nach § 3.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 27. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Verordnung,

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 28. Mai 1915.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw.
verordnen auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörige des Landsturms I. Aufgebots werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. und 15. August 1914 (Reichs=Gesetzbl. S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichskanzlers zu erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung findet auf die Königlich Bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 28. Mai 1915.

(L. S.) **Wilhelm.**
Delbrück.

Vom 28. Mai 1915.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms, vom 28. Mai 1915 (Reichs=Gesetzbl. S. 319) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die im Inland sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsorts in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden.

2. Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Berlin, den 28. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Delbrück.

Die Magistrate, Gemeinde= und Gutsvorsteher des Kreises veranlasse ich hierdurch, ungesäumt mit Anfertigung der Landsturmrollen vorzugehen. Für die Anmeldung zur Landsturmrolle kommen alle diejenigen Wehrpflichtigen in Frage, **die im Jahre 1896, 1897 und die, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Mai 1898 geboren sind.** Die Landsturmpflichtigen, Eltern Vormünder, Lehr=, Brot= und Fabrikherrn sind aufzufordern, die Anmeldung zur Landsturmrolle bei den Ortsbehörden ihres Aufenthaltsortes **in der Zeit vom 8.—10. Juni d. Js. zu bewirken. Ich bemerke noch, daß die Landsturmrollen jahrgangsweise aufzustellen sind.** Die aufgestellten Landsturmrollen sind spätestens **am 12. Juni 1915** an mich zurückzusenden.

Merseburg, den 3. Juni 1915.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Kramer,
Regierungs=Assessor.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines Einzelfalles mache ich die Ortsbehörden **darauf aufmerksam,** daß Militär=Reklamationen, welche zur Begutachtung vorgelegt **werden, eingehend zu prüfen und nach Pflicht und Gewissen zu begutachten sind.**

Merseburg, den 1. Juni 1915.

Civil=Vorsitzender der Ersatz=Kommission.
J.=Nr. 2690 M. J. V.: Kramer, Regierungs=Assessor.

Die Gesellschafter der Zuckerfabrik Lützen G. m. b. H.
in Lützen

werden hiermit zu der am

Montag, den 28. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr

im Saale des Gasthofes „Zum Roten Löwen“ in Lützen stattfindenden

ordentlichen Gesellschafter=Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Berichts für das Geschäftsjahr 1914/15.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Entlastung der Geschäftsführer und des Aufsichtsrats.
4. Neuwahl eines Geschäftsführers an Stelle des statutenmäßig ausscheidenden Herrn Ritergutspächters Hermann Schneider, Witzschersdorf.
5. Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der statutenmäßig ausscheidenden Herren Guts= und Mühlenbesitzer Ernst Jacob, Webau und Rittergutsbesitzer Paul Schumann Starsiedel.
6. Wahl zweier Rechnungsrevisoren für das Geschäftsjahr 1915/16.

Lützen, den 1. Juni 1915.

Zuckerfabrik Lützen Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Der Aufsichtsrat. W. Schele, Vorsitzender.

Bezugsquellen von Gemüse und Obst
kostenfrei durch die
Obstnachweisstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg **Adolf Schäfers Nachf.** Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Aufruf!

Die Begleiter der **Anfang Mai** an unsere Truppen in den **Karpathen gesandten 4 Wagen Liebesgaben haben** an Ort und Stelle festgestellt, daß in diesem Kampfgebiet weitere und reichliche Spenden dringend erwünscht sind. Das Wenige, was in dieser armen Gegend käuflich zu haben ist, kann nur gegen Zahlung von außerordentlich hohen Preisen erworben werden; meist aber ist überhaupt nichts erhältlich.

Ganz besonders nötig sind die Spenden für die großen Kriegslazarette, in denen sich tausende von Verwundeten und Kranken befinden.

Es war ergreifend für die Begleiter zu sehen, mit welcher Freude und Dankbarkeit die Liebesgaben von unsern Braven begrüßt wurden.

Dringend erwünscht sind für unsere Karpathenkämpfer:

Sommerwäsche, Gemüsekonserven, Südfrüchte, Fruchtsäfte, Käse, Marmelade, Schmalz, Bonbons, Zigarren, Zigaretten, Hosenträger, Taschenmesser, Taschenlampen, Briefpapier.

Ferner sind aus dem Etappengebiet unseres vierten aktiven Armeekorps im Westen als ganz besonders nötig angefordert:

Lebensmittel aller Art, Speisefette, Sommerleibwäsche, Bettwäsche, Federkissen.

Um gütige schnellste Zusendung derartiger Spenden möglichst bis zum 8. **Juni ds. Js.** an die Abnahmestelle I des IV. Armeekorps Magdeburg, Domplatz 9 wird dringendst und freundlichst gebeten.

Wir dürfen nicht müde werden, Opfer zu bringen für unsere kämpfenden Söhne und Brüder.

Magdeburg, den 26. Mai 1915.

Der Territorial=Delegierte d. freiw. Krankenpflege für die Provinz Sachsen.
von Hegel.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle. Großes Medico-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. ü. d. M., gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen, a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besucherzahl über 17000. — Das ganze Jahr geöffnet.

Elster hilft

in der Nachbehandlung von Verletzungen, bei Herzleiden (Terrainkuren), Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, allgem. Schwächezuständen, Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Lähmungen, Exsudaten. Prospekte und Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohrenapotheke, Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers König - Friedrich - August - Quelle durch den Brunnenpächter Klinkert in Oberbrambach.

Erdbeeren
täglich frisch
Margaretengarten.
Leunaerstr. 2.

Mühlenvereinigung Merseburg G.m.b.H.

Vom 1. Juni ab werden die Geschäfte der Vereinigung von dem Kaufmann

Werner Thronicke,
Halle, Sophienstr. 25 a.
(Fernruf 2181)

geführt.

Alle Zuschriften, Mehlbezugsscheine usw. sind nur an den Genannten einzusenden.

Der Vorstand.
J. A.: Leo Heberer.

Suchen Sie Stellung
irgendwelcher Art als
Landwirt
Buchhalter
Maschinenschreiber
Kontorgehilfe
Austräger
Inspektor
Autoführer usw.
so inserieren Sie im
„Merseburger Tageblatt“
(Kreisblatt).

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Unsere Leser bitten wir, bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das „Merseburger Tageblatt“ zu beziehen.

Kirschenverpachtung.

Der Kirschenanhang an den Bäumen der Merseburg - Mücheler Straße km 4,8—5,2 bei Körbisdorf soll

Mittwoch, den 9. Juni,

früh 9 Uhr im Gasthofe zu Naundorf und der Merseburg=Naumburger Straße in km 2,30—4,0 und 4,9—5,0 früh $10\frac{1}{2}$ Uhr **in der Zätschen Restauration** am Bahnhof Niederbeuna öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Merseburg, den 28. Mai 1915.
J. A.: Krehayn, Straßenmeister.

In das Handelsregister A Nr. 118 betr. **die Firma A. Welzel** in Merseburg ist heute folgendes eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Merseburg, den 27. Mai 1915.
Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des hier abgehaltenen Lehrganges zur Ausbildung von Führern und Helfern für die militärische Vorbereitung der Jugend sind hier auf dem städtischen Lagerplatz an der Teichstraße (neben der Gärtnerei Weber) **ein Musterschützengraben nebst Drahtverhauen, Wolfsgruben und sonstigen technischen Neuanlagen** angelegt.

In Anbetracht des den Anlagen bisher entgegengebrachten großen Interesses beabsichtigen wir diese nochmals am **kommenden**

Sonntag, den 6. Juni 1915,
in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gegen ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. für die Person zur Besichtigung freizugeben.

Der Erlös soll je zur Hälfte an das Rote Kreuz und an die städtische Kriegsnotspende abgeführt werden.

Merseburg, den 3. Juni 1915.
Der Magistrat.

Inserieren ist eine Kunst. Wer sie richtig übt, erwirbt viel Geld und Gunst.

Dr. med. Rieck's
Wildunger Tee für Blase und Nieren
30jährige Erfolge
Paket 1,75 M. 3 Pakete 4,50 M.
Kräuter-Spezialgeschäft
W. Ender, Halle a. S.
L. Wuchererstraße 31.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
C. Albrecht, Hallesche Straße 19.

Alte
Mauersteine
billigst abzugeben
Abbruch Domplatz.

Prima frische
Rehrücken, Keulen u. Blätter
empfiehlt
Emil Wolff.

Geräumige 1. Etage=Wohnung
ist wegzugshalber sofort zu vermieten.
Max Herrfurth, Breite Str. 15.

Wohnung, 4 heizbare Zimmer, Balkon, Küche, Gas etc. zum 1. Juli zu vermieten.
Teichstraße 37, 1 Treppe.

Per 1. Juli ist die von Frau Günther bewohnte
1. Etage Markt 19,
bestehend aus 6 großen hellen Zim., 2 Kammern, Küche, reichl. Zubehör, Innenklosett, Gas, zu vermieten. **Näheres** zu erfragen bei
H. Taitza, Neumarkt 18.

2 große
gut möblierte Zimmer
zu vermieten.
Christianenstr. 17 III.

Makulatur
zu haben im
Merseburger Tageblatt.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 128 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Freitag, den 4. Juni 1915.

Die stummen Glocken von Gorlice.

Die helle Sonne Galiziens schimmert auf den Bergen von Gorlice, in den Tälern lastet bleichgelber Staub, der alles in seinen fahlen Schein hüllt. Der furchtbare Todesatem der Schlacht hat alles mit Leichenfarbe angehaucht.

Noch liegt das Feld, wo unsere heroischen Truppen die russische Eisenfront sprachen, in demselben Zustand wie zur Zeit der Schlacht. Die Gräben des Feindes sind eingeschossen, die Unterstände verlassen, aus den Einschlupflöchern blickt das Dunkel. Der Boden ist übersät mit Granatrichtern, Uniformfetzen und Ausrüstungsstücke liegen herum. Patronen in Masse, Gewehre mit den vierkantigen russischen Bajonetten starren nach den Stacheldrähten, die über unförmliche spanische Reiter gespannt sind.

Wie ein Wirbelsturm sind die Deutschen über den Feind gekommen, der stumpf im vierstündigen Artilleriefeuer ausgehalt, bis seine Nerven ihn aufpeitschten zum wilden Bajonettkampfe. Wie die Teufel waren die Deutschen herangestürmt, erzählten die russischen Gefangenen, wie die Teufel. Und die mit dem Nagel auf dem Kopf — die preußische Pickelhaube —, das waren die schlimmsten. Das dumpfe Klirren der aufgepflanzten Seitengewehre liegt ihnen noch in den Ohren und schüttelt sie in Todesschauern bei dem bloßen Erinnern.

Hier um Gorlice haben deutsche Garden und Linienregimenter Schulter an Schulter mit handfesten Bayern die ruhmvollste Waffentat vollbracht, die dieser gewaltige Krieg gezeitigt. Man braucht nur die unabsehbaren Heerscharen von Gefangenen zu sehen, die aufrecht und stark zu ihren Lagern maschieren. Welch ein Menschenmaterial, welch eine Fülle urwüchsiger Kraft wurde hier von unseren prachtvollen Truppen im heißen Atem der Feldschlacht fortgeblasen. Dampfwalze hat man die Massen genannt, ein schwächlicher Vergleich für diesen furchtbaren Feind, der wie eine Million blutgieriger Wölfe über die stillen Täler Galiziens herfiel. Wer diesem Höllensturm Halt gebot, ist der glänzendste Sieger aller Zeiten.

In überlegener Geistesarbeit war der Durchbruch vorbereitet, nicht an des Gegners schwächster Stelle sollten die deutschen Sturmkolonnen ansetzen, sondern dort, wo er sich besonders stark fühlte. Gegen die Höhen des Dunajec und der Biala, gegen das aufragende Gorlice und den formidablen Punktberg, wo sich der Gegner sicher glaubte. Dorthin zielte deutsche Kühnheit.

Und deutsches Heldentum hat es vollbracht, der Feind hat eine furchtbare Blutsteuer bezahlt, er flieht und der lähmende Schrecken jagt hinter ihm her.

Still liegt das Gebirge, über das die Schlacht brauste, Gorlice, das ruhige Landstädtchen ist ein Trümmerhaufen. Hoch über dem zerschossenen Markt und dem zu roten Ziegelstaub zermahlenen Häusern ragt der Kirchturm auf, schlank wie ein venetianischer Campanile. Eine Granate hat seine schlanke Seite aufgerissen, nachdem sie durch das Gewölbe gefahren war. Die Glocken hängen in traurigen Metallsetzen herunter. Ihre Stimme wird nicht mehr zur Matutin läuten und keinem frommen Beter mehr die Hände zur Complet falten. Durch die Straßen wandelt die Verödung, noch liegen die Trümmer, wie sie von den Granaten niedergerissen sind, einsame Hunde schweifen um tote Hausreste und suchen die stille Ecke am Ofen. Freundliche Landsturmmänner nehmen sich ihrer an und sie folgen traulich der sorgenden Hand.

Dort, wo die Eisenbahn den Fluß überschreitet, ragen die Reste der gesprengten Brücke wie Gespensterarme in die Luft. Wartend und dampfend hält eine Lokomotive davor, die einen Holz- und Materialzug brachte.

Welch ein Gegensatz! Tod und Leben. Abseits ein Gefangenenlager, am Bahnhof deutsche und österreichische Pioniere, die schwere Balken behauen und in den festigen Grund rammen. Zwischen den traus verbogenen Eisenträgern baut sich eine massive Holzkonstruktion auf, und als wir anderntags vorüber kamen, fuhr schon der erste Zug über die neue Brücke. Im Städtchen wachte langsam das Leben auf, Juden im langen Kaftan schoben Tische auf die Straße und verkauften Orangen und Teegebäck an die durchziehenden Truppen.

Auf den zerstörten Straßen ist die ganze gewaltige Organisation im Vormarsch, die man unter dem Sammelnamen Etappe begreift. Munitionskolonnen und Verpflegungszüge und zwischen allen durch windet sich der erdfarbene Heerwurm der russischen Gefangenen.

Die deutsche Sturmgewalt schlägt mit eiserner Faust die weichenden Massen nieder und drängt leidenschaftlich nach. Tal um Tal, Höhe um Höhe werden erstritten. Im Marschschritt mit Gesang ziehen die grauen Bataillone durch Staub und Sonne, nur die Glocken von Gorlice hängen stumm unter ihrem zerschossenen Dach. Wenn ein neuer Meister ihnen wieder Stimme verleiht, werden sie ewig nur den Sieg läuten, den deutsche Waffen auf galizischer Erde blutig errangen.

Aus der Kreuz-Zeitung. W. T. B.

Zu den deutschen Erfolgen in Galizien.

Unser Bild führt in das Gebiet der siegreichen Kämpfe vor Przemysl und Stryj. Oben: Russische Gefangene werden von einem österreichischen Offizier verhört. Unten: Österreichische Krankenschwestern in ihrer schmucken feldgrauen Uniform auf dem Wege zum Dienst in einem galizischen Ort am San. In der Mitte: Porträt des Generals von Linsingen, des Eroberers von Stryj.

Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.

Die Erlösung des Tirol.

Von Albert Sexauer, Karlsruhe.

Wir finden diesen Artikel im „Karlsruher Tageblatt" vom 27. Mai. Sein Inhalt verdient weiteren Kreisen bekannt zu werden. D. Schriftl.

— — — — — — — — — — — — —

Kürzlich führte mich der Weg nach Baden-Baden. Dort traf ich, im Begriff, den Leopoldsplatz zu überschreiten, unverhofft und dadurch doppelt erfreut auf einen lieben alten Bekannten, ja, ich darf sagen, väterlichen Freund, zu dessen Füßen ich vor bald zwei Jahrzehnten an einer norddeutschen Universität gesessen und in dessen gastfreiem Haus ich manche schöne und anregende Stunde verlebt hatte. Er liebt Baden-Baden, diesen glänzenden, nur leider etwas zu sehr geschliffenen Edelstein des Schwarzwaldes; und das ist eine Liebe, die tief im Blut sitzt, denn schon sein Vater, dessen Name genannt wird, wo man die besten deutschen Namen nennt, kehrte jedes Jahr für einige Wochen an den Ufern des Oos ein, genau wie seit Jahren der Sohn auch.

Wir hatten uns kaum begrüßt, als wir auch schon vom Krieg sprachen. Natürlich! Wie konnte das anders sein? „Was sagen Sie zu Italien?" fragte ich ihn. Ich brauche seine Antwort hier nicht wiederzugeben. Man wird, glaube ich, heute keinem einzigen Deutschen diese Frage vorlegen können, ohne in mehr oder weniger deutlichen Worten dieselbe Erwiderung zu erhalten. Die Worte, die hier fielen, so viel mag verraten sein, waren sehr deutlich. Sie fanden in mir einen nicht minder eifrigen Hörer wie die prächtigen Vorlesungen des Herrn Professors anno dazumal. Noch näher aber berührten mich einige Bemerkungen und Ausführungen, die der alte Herr, als wir bei einem Glas Bier beisammen saßen, im Gespräch machte, und da sie mir auch für eine weitere Oeffentlichkeit von Interesse scheinen, erlaube man mir, hier eins und das andere davon zu wiederholen.

Die Sprache war auf Tirol gekommen. Ich wußte, wie sehr ihm gerade dies am Herzen lag. Zogen ihn doch Anlage und Neigung — er ist mütterlicherseits österreichischer Abstammung, seine Frau Wienerin — von Jugend auf nach der Seite der unter habsburgischem Zepter lebenden Stammesbrüder hin, und vielleicht kein Stück deutschen Bodens mag ihm so vertraut und bekannt sein, wie eben Tirol, das er ein gutes halbes Jahrhundert hindurch immer wieder durchwandert und studiert hat. In Tirol, das wußte ich, war er daheim wie wenige; in seiner Geschichte und seiner Kunst, im Land und im Volk. Wenn einer, so konnte er mitreden aus eigenster Erfahrung und Kenntnis heraus über die im Augenblick so brennend gewordene Frage des Welschtirol, worauf größenwahnsinnig gewordene italienische Anmaßung Anspruch machen zu dürfen behauptet. Und ich hatte mich nicht getäuscht. Mit der ihm eigenen, natürlichen, kräftig lebendigen — mit einem Wort: echt süddeutschen — Ausdrucksweise, die wir Studenten an seinem Vortrage immer geliebt hatten, griff er das Thema auf, doppelt lebhaft bewegt durch Eindrücke aus allerjüngster Zeit, er hatte, wie sich herausstellte, den Winter in Bozen verbracht und Baden-Baden diesmal als Übergangsort vor der Heimkehr in seinen Wohnsitz aufgesucht.

Diese verd. . . .Italiener — so ungefähr begann er —; da machen sie ein Geschrei von ihrem unerlösten Trentino. Als ob das wirklich italienisches Gebiet wäre oder je gewesen wäre! Das ist nun und nimmer der Fall. Das ganze Welschtirol, das ist ja doch seit der Völkerwanderung germanisch. Dort saßen die Bayern und die Sueven. Ein paar Seitentäler sind ladinisch (romanisch). Gewiß. Aber diese Ladiner, wie die Graubündener Romanen, sind Nachkommen angesiedelter römischer Soldaten aus keltischem oder turevischem Stamme und hatten heute noch durchaus zu den Deutschen, nicht zu den Italienern. Und was Trient im besonderen angeht, so ist das eine deutsche Stadt, so gut wie eine im Reich. Deutschromanisch ist die Architektur des Domes. Und wenn die der Straßen und Plätze auch stark italienisch anmutet, so braucht uns das gerade in Tirol nicht zu verwundern. Italienischen Einfluß in Architektur und Kunst finden sie vom 15. Jahrhundert ab bis tief hinein ins Deutsche Reich. Denken Sie bloß etwa an Augsburg. Dieser Einfluß aber gelangte eben auf dem Weg durchs Tirol zu uns. Also das darf uns nicht daran irre machen: Trient ist eine deutsche Stadt. Das erste Statut, das sie, als ein freies Gemeinwesen, sich gab, war in deutscher Sprache abgefaßt. Das geschah im 13. Jahrhundert. Noch im 15. war sie gut zur Hälfte deutsch. Die Firmenschilder sind es noch heute. Ebenso wie in Roveredo übrigens auch. Italienisch war Trient all die Zeit her ganze fünf Jahre, und da nur dem Namen nach. Denn das fiel in die Jahre 1809 bis 1814, und damals war ganz Italien französische Provinz.

Warum denkt man daran denn bei uns gar so wenig? Warum spricht man davon nicht? Weiß denn das alles wirklich kein Mensch mehr in Deutschland? Daß all das, was man heute Welschtirol nennt, ja das Land bis weit

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

95] (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Der Ortsvorsteher, dem noch die gestern ausgestandene Angst in allen Gliedern lag, erschien im Herrenhause, um die Meinung des Rittmeisters zu hören, wie man sich dieser Aufforderung gegenüber verhalten solle. Und er erhielt von dem alten Herrn die Antwort, auf die er sich wohl von vornherein gefaßt gemacht haben mochte.

„Wer sich fürchtet, und wem sein bißchen Leben über alles geht, der soll in Gottes Namen seinen Wagen anspannen, soll alles daraufladen, was er von seiner beweglichen Habe mitnehmen kann, und soll sich irgendwo im Innern der Provinz eine Zuflucht suchen. Es wird von seiten der Regierung schon dafür gesorgt sein, daß er eine findet. Namentlich an Frauen und Kindern mögt ihr so viel fortbringen, als ihr könnt. Daß den Männern ein Leid geschehen wird, wenn sie auf ihrer Scholle bleiben und sich nichts Feindseliges gegen die Russen zuschulden kommen lassen, glaube ich nicht. Mit den Garderegimentern, die wir nach meinen Informationen hierherbekommen werden, ist schon leichter fertigzuwerden als mit den verdammten Kosaken. Deren Offiziere sind wenigstens nicht durch die Bank brutale Trunkenbolde, und sie wissen auch bessere Manneszucht unter ihren Leuten zu halten. Also tut, was ihr wollt! Das ist eine Sache, die jeder mit seiner eigenen Klugheit abmachen muß. Denn irgendeine Verantwortung für das, was geschehen wird, kann ich selbstverständlich nicht übernehmen."

Verlegen kratzte sich der Bauer hinter dem Ohr.

„Ja, Herr Rittmeister, das ist alles ganz gut und schön! Aber eine Kleinigkeit ist es doch am Ende auch nich, so mit Kind und Kegel aufs Ungewisse in die Welt hinauszuziehen. Das Haus und das Land und das Vieh können wir ja doch nich mitnehmen."

„Nein, das könnt ihr freilich nicht! Und darauf, daß die Russen ohne Entschädigung wegnehmen werden, was keinen Herrn hat, darauf könnt ihr euch heilig verlassen."

„Wenn sie's nur nich so verflucht eilig mit dem Totschießen hätten. Gestern ging es ja noch gnädig ab, weil der Herr Rittmeister für uns eintraten, und weil noch zur rechten Zeit die Soldaten kamen. Aber wenn nu der Herr Rittmeister nich mehr da sind — —"

„Ich? Ja, zum Henker, wer bringt euch denn auf den Gedanken, daß ich nicht da sein sollte?"

„Nu — ich dachte — wegen der Gefahr —"

„Schande genug, Rodeike, daß ihr mich in all den Jahren noch nicht besser kennen gelernt habt! Also ein für allemal: ich bleibe hier. Und wer mit mir hierbleibt, der steht unter meinem Schutz, solange ich noch imstande bin, einen andern zu schützen."

„Darf ich das den Leuten im Dorf sagen, Herr Rittmeister?"

„Natürlich! Aber noch einmal: wer bleibt, der bleibt auf seine eigene Verantwortung und Gefahr. Und die Aengstlichen tun jedenfalls besser daran, sich in Sicherheit zu bringen, solange sie es noch unbehelligt tun können."

„Ach, was die Männer betrifft, Herr Rittmeister, die hätten wohl alle Courage genug. Nur die Weiber, namentlich die jungen — und die Kinder — — man hört so gräßliche Geschichten davon, wie die Russen vor hundert Jahren gehaust haben sollen."

„Obwohl sie damals als unsere guten Freunde zu uns gekommen waren," ergänzte der Rittmeister mit grimmigem Humor. „Ja, eine Bürgschaft für ihre guten Manieren möchte ich freilich nicht übernehmen. Denn, daß sehr viel halbvertierltes Gesindel unter ihnen sein wird, ist gewiß. Und wenn sie erst mal eines Tages ganz nach ihrem Belieben wirtschaften können, mag uns Gott gnädig sein! Aber schließlich sind wir doch auch im Krieg, Rodeike! Und daß es im Kriege nicht hergeht wie auf dem Jahrmarkt, haben wir von vornherein gewußt. Macht darum mit den Weibern und Kindern, was ihr für gut haltet. Ein paar beherzte Männer, die im Dorfe auf ihre Sache und auf die Sache der anderen schauen können, werden ja, wie ich hoffe, immer noch übrigbleiben."

Der Ortsvorsteher hatte sich mit der Versicherung entfernt, daß er sein möglichstes tun werde, den Leuten Mut einzuflößen; aber es war doch ein ziemlich langer und recht trauriger Wagenzug gewesen, der sich wenige Stunden später auf der Landstraße gegen die Kreisstadt hin bewegte. Viel armseliger Hausrat auf hoch gepackten Leiterwagen und obendarauf die Frauen und Kinder, für die es zu beschwerlich gewesen wäre, nebenher zu marschieren. Gewiß wurde es allen blutsauer, sich von der heimischen Scholle und von dem besten Teil ihrer Habe zu trennen, den wiederzusehen keiner hoffen durfte. Aber der Schrecken, den die Kosaken verbreitet hatten, wirkte doch zu sehr in den Gemütern der Zaghafteren nach, als daß sie unter seinem unmittelbaren Eindruck den Mut zum Bleiben hätten aufbringen können. Und der Rittmeister, der den Flüchtlingen von einem Fenster des Herrenhauses aus nachschaute, mochte die Entfernung der Schwachen und Kleinmütigen im Grunde wohl auch als eine Erleichterung empfinden.

Seine eigenen Töchter hatte er heute zum zweitenmal vor die Wahl gestellt, sich in sicherer Begleitung nach Königsberg oder zu einer befreundeten Berliner Familie zu begeben, von der sie in den herzlichsten Worten eingeladen worden waren; aber sie hatten beide mit der größten Entschiedenheit erklärt, daß sie auf Mallente bleiben wollten. Und daß der alte Herr sich ohne weiteres Zureden mit dieser Erklärung zufriedengegeben hatte, war wohl der beste Beweis dafür, daß er von seinen Mädeln gar nichts anderes erwartet hatte.

Von dem eigentümlich gespannten Verhältnis zwischen den Schwestern bemerkte er offenbar nichts. Er hatte sich nachgerade an die sonderbare Veränderung in Helgas Benehmen gewöhnt und überließ sie ihrem plötzlich zutage getretenen Hang zur Einsamkeit, ohne sie weiter mit Fragen nach der Ursache zu quälen. Hertha aber machte auch ihrerseits keinen Versuch der Annäherung.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0005

hinein in die Po-Ebene einmal deutscher Boden war? Reden nicht schon unsere Sagen davon? Der gewaltige Dietrich von Bern haust in Verona, der alte Hildebrand am Gardasee. Solche Dinge sind der Phantasie des Volks doch nicht vom Zufall eingegeben! Ravenna war „Raben", die Residenz des großen Theoderich. Der Brenner war die nächste Grenze des Gotenreiches, die Donau die nördlichste. Tirol und Friaul waren Besitz der Herzöge von Bayern, Jahrhunderte lang. Die Bevölkerung der Po-Ebene hat deutsches Blut in den Adern mindestens so viel wie italienisches. Ueberall treffen Sie blonde Haare und blaue Augen. Und was für höchst seltsam italienische Ortsnamen finden sich überall: Pustertengo, Bussolengo, Enguisso, Marengo, Pacengo, Padenghe, Asiago, Costermanno — aus alledem spricht ja doch weiß Gott deutlich genug der ursprüngliche deutsche Name. Die „sette communi" (in der Provinz Vicenza, dem alten deutschen Wisentheim!) und die „tredico communi" (in der Provinz Verona) sind heute noch bestehende deutsche Sprachinseln. Und kerndeutsch sind im Trientischen heute noch das Persen- und das Fleimstertal.

Freilich ist das Tirol im Laufe der Zeit bis ziemlich weit nach Norden verwelscht worden. Aber eben nicht — infolge irgendwelcher kulturteller oder sonstiger Ueberlegenheit der Italiener — naturgemäß verwelscht, sondern, im übelsten Sinne des Wortes, verwelscht worden, gewaltsam, künstlich. Und zwar geschah das in der Zeit der Gegenreformation. Damals hatte man die durchweg protestantische deutsche Bevölkerung umgebracht oder verjagt, zum großen Teil wenigstens, nach bekanntem und bewährtem Rezept der Jesuiten. Und an ihrer Stelle hat man welsche Kaiholiken im Land angesiedelt und ihnen welsche Schulen und Kirchen eingerichtet. Daß hat natürlich auf das Gebiet, vor allem sprachlich, stark verseuchend gewirkt. Von daher datiert recht eigentlich das „Welsche Tirol". Es sind alte, böse Sünden, wie man sieht, die sich da heute rächen. Aber man darf selbst dabei doch das eine nicht vergessen: alle Deutschen hat man auch damals nicht aus dem Lande gebracht. Es blieben ihrer recht viele da, die lieber ihren neuen Glauben, als ihre alte Heimat aufgaben. Sie wurden wieder katholisch und lernten italienisch. Aber deutsches Blut hatten und haben sie deshalb doch in sich. Das verleugnet sich im ganzen Welschtirol nicht, der starke deutsche Einschlag. Sehen Sie nur einmal die Südtiroler Kaiserjäger an. Das sind doch wahrhaftig keine Italiener! Die sind doch alle hochgewachsen, breitschultrig, und haben blonde Haare und blaue Augen. Die heißen nicht umsonst bei den Italienern bastardi! Das sind echte, rechte Deutsche. Und wenn man mit ihnen zusammensitzt und sie zum Sprechen bringt, so kommt es bald heraus, daß sie — trotz ihrer italienischen Sprache — von Italien verflucht wenig wissen wollen und sich ganz als Oesterreicher fühlen. Die wollen ganz und gar nicht erlöst sein von den Schreckhäusen im Süden, es ist ihnen ganz wohl in ihrer österreichischen Heimat. Was zum Teil auch damit zusammenhängen mag, daß sie wirtschaftlich — als Weinbauern — durch den Anschluß an Italien nur zu verlieren haben, was sie recht gut wissen.

Also da ist es nichts mit der italienischen Erlöserei. Und wenn man nun vollends daran denkt, was sie in Rom noch weiter verlangen, außer dem Trentino. Schönstes, bis auf den heutigen Tag rein deutsches Land! Man muß sich nur ein wenig auskennen da unten, um zu wissen, was das heißt: Berichtigung der Grenzen nach dem Stand von 1811. Das ist die schamloseste Erpresserei, die die Weltgeschichte je erlebt hat. Und das einem Bundesgenossen gegenüber, dem man nichts mehr und nichts weniger verdankt, als seine ganze Stellung in der Welt. Dagegen sind sie Engländer und Japaner die reinsten Waisenknaben. Wenn ich denke: Posen, Mexiko, das ganze Friaul italienisch —! die Sonne würde mich nicht mehr freuen, wenn ich das erleben müßte. Weiß Gott, eher nähm' ich zu meinen 68 Jahren noch die Flinte auf den Buckel und zög' mit hinaus, bloß um das zu verhüten. Das darf und darf nicht geschehen. Und es wird auch nicht; glauben Sie mir: es wird nicht. Wenn die Italiener heut' ins Tirol eindringen, so gibt das einen zweiten Volkskrieg, wie zu Andre Hofers Zeiten. Da stünde alles auf, bis auf den letzten Mann. Das ist ganz wahr und gewiß. Ich habe mit mehr als einem Tiroler gesprochen in diesen Tagen. Sie sind ja verhalten und gehen nicht so leicht aus sich heraus, die Tiroler Bauern, — wie alle Gebirgler. Die Einsamkeit und die strenge Natur machen still, hart, mißtrauisch. Aber wenn davon die Rede war, daß die Italiener nielleicht kämen, dann war ein Wetterleuchten in den Gesichtern, und die Knöchel an den Fäusten wurden ganz weiß. „Sie sollen nur kommen", mehr freilich hab' ich von fast keinem gehört. Aber darin lag für einen, der Ohren hat, schon genug. — So ist die Stimmung augenblicklich in Tirol. Die Italiener werden was erleben, wenn sie sich hineintrauen. —

Hoffen wir's, hoffen wir's! — das war alles, was ich dazu sagen konnte. Und dann schoß mir etwas durch den Kopf. Von wegen der Erlösung des Tirol. Etwas ist also schon dran, dachte ich, erlöst sollte das Tirol doch werden. Aber nicht durch die Italiener und für die Italiener, sondern — und das für alle Zeiten — von den Italienern! Ich sagte das meinem lieben alten Herrn. Da warf er den Kopf ein wenig in den Nacken und setzte seine Faust schwer auf den Tisch. „Ja, so herum, wenn mans nimmt," meinte er dann und lächelte, „die Erlösung ließ' ich mir noch gefallen, und die Tiroler auch." —

Und fast zu gleicher Zeit griffen wir zu unsern Gläsern und stießen schweigend darauf an: auf diese Erlösung des Tirol.

Aus Stadt und Umgebung

Grundgebiet und Bevölkerung der Stadt Merseburg im Jahre 1913.

Dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten unserer Stadt für das Jahr 1913/14 entnehmen wir, daß der Flächeninhalt des Gemeindebezirks an Ackern, Wiesen, Gärten, Wegen, Gewässern, Haus- und Hofräumen 1923 Hektar umfaßt.

Die allgemeine Volkszählung am 1. Dezember 1910 ergab eine Einwohnerzahl im Stadtgebiet von 21 226 Personen, davon 608 Militärpersonen.

Die Einwohnerzahl betrug nach der im Oktober 1912 stattgefundenen Personenstandsaufnahme zum Zwecke der steuerlichen Veranlagung 21 910 Einwohner, also gegenüber dem früheren Ergebnis der Volkszählung 684 Einwohner mehr.

Die Bevölkerungsziffer betrug (unter Berücksichtigung der Zu- und Abgänge), wie wir weiter dem Verwaltungsbericht entnehmen, Ende März 1913: 22 415 und Ende März 1914: 22 904.

Diese Ziffern können jedoch nicht als zuverlässig gelten, da erfahrungsgemäß bei der Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Besteuerung nicht alle Personen aufgenommen werden, andererseits dem Meldeamt nicht alle Abzüge, namentlich die der Arbeiterbevölkerung, gemeldet werden.

* * *

Ueber die Bevölkerungsbewegung unserer Stadt im Jahre 1913

gibt die Statistik des hiesigen Standesamtes folgenden Aufschluß:

An Geburtsfällen wurden 524 (1912: 501), an Eheschließungen 189 (164) und an Sterbefällen 380 (311) verzeichnet.

Von 469 ehelichen Geburten sind 245 männlich und 215 weiblich, von 64 außerehelichen 38 männlich und 26 weiblich. An Mehrgeburten waren zu verzeichnen: in 4 Fällen 2 Knaben, in 2 Fällen 2 Mädchen und in 3 Fällen 1 Knabe und 1 Mädchen, also 11 Knaben und 7 Mädchen. Die Eltern der Geborenen waren in 416 Fällen evangelisch, in 15 Fällen katholisch, in 10 Fällen der Vater evangelisch und die Mutter katholisch, in 16 Fällen der Vater katholisch und die Mutter evangelisch, in je einem Falle beide griechisch-katholisch, beide Dissidenten und beide apostolisch. Bei den 64 außerehelichen Geburten waren die Mütter evangelisch.

Bei den Eheschließungen im Jahre 1913 waren in 177 Fällen beide Eheleute evangelisch, in einem Falle beide apostolisch, in 4 Fällen der Mann evangelisch und die Frau katholisch, in 5 Fällen der Mann katholisch und die Frau evangelisch, in 2 Fällen der Mann Dissident und die Frau evangelisch. Von den Eheschließenden waren in 154 Fällen beide Verlobte ledig, in 3 Fällen beide verwitwet, in 1 Falle beide geschieden, in 4 Fällen der Verlobte ledig und die Verlobte Witwe, in 15 Fällen der Verlobte Witwer und die Verlobte ledig, in 7 Fällen der Verlobte geschieden und die Verlobte ledig, in 2 Fällen der Verlobte ledig und die Verlobte geschieden und in 3 Fällen der Verlobte Witwer und die Verlobte geschieden.

An Sterbefällen wurden 173 männliche und 132 weibliche eingetragen. Davon waren 312 evangelisch, 15 katholisch und 28 ungetauft. Außerdem wurden 14 männliche und 11 weibliche Totgeburten eingetragen. Von den Verstorbenen (außer den Totgeborenen) waren ledig 89 männliche und 71 weibliche, verheiratet 66 männliche und 63 weibliche, verwitwet 26 männliche und 48 weibliche Personen und geschieden 1 männliche Person.

Es starben in einem Alter bis zu 1 Jahr 87 Personen (45 männliche, 42 weibliche), von 1—5 Jahren 25 (14 m., 11 w.), von 6—10 Jahren 7 (4 m., 3 w.), von 11—20 Jahren 13 (9 m., 4 w.), von 21—30 Jahren 27 (13 m., 14 w.), von 31 bis 40 Jahren 16 (6 m., 10 w.), von 41—50 Jahren 18 (8 m., 10 w.), von 51—60 Jahren 41 (19 m., 22 w.), von 61—70 Jahren 51 (27 m., 27 w.), von 71—80 Jahren 47 (17 m., 30 w.) und von 81—90 Jahren 20 (11 m., 9 w.). Dazu kommen noch die 25 Totgeborenen, so daß die Gesamtsterbeziffer 380 (187 m., 193 w.) beträgt.

* * *

* **Auszeichnung.** Der Gefreite Alfred Becher aus Merseburg, Sohn des Instrumentenmachers Becher, ist am 29. Februar nach seiner Verwundung wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Unteroffizier befördert worden.

* **Zur Versalzung der Saale.** Die Mansfelder Gewerkschaft beabsichtigt, die zur Verarbeitung der Kalirohsalze ihrer Kaliwerke Dittrichshall, Wolfshall und Paulshall in ihrer Chlorkaliumfabrik an der Krughütte bei Eisleben entfallenden Abwässer durch den Schlüsselstollen nach der Schlenze und mit deren Gewässern in die Saale unterhalb Friedeburg abzuleiten. Sie beantragt, ihr das dauernde Recht zu dieser Ableitung der Abwässer in die Schlenze und Saale zu verleihen. Für die Erhebung von Widersprüchen hat der Bezirksausschuß eine Frist bis zum 10. Juli 1915 gesetzt. Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen Ansprüche ist Termin in dem hiesigen Sitzungssaale des Bezirksausschusses vor dem Verwaltungsgerichts-Direktor Klingholz auf den 19. Juli vormittags 10 Uhr angesetzt.

* **Vorläufig keine Beurlaubungen mehr!** Amtlich wird darauf hingewiesen, daß das Generalkommando des 4. Armeekorps im Felde mitgeteilt hat, daß Beurlaubungen, auch im landwirtschaftlichen Interesse beantragte, vorläufig unterbleiben müssen.

* **Erweiterung der Familienunterstützungen.** Der Bundesrat hat den Wünschen der Budgetkommission des Reichstages auf Erweiterung der Familienunterstützung Rechnung getragen. Wie offiziös mitgeteilt wird, sind den einzelstaatlichen Regierungen die neuen Grundsätze zugegangen. Sowohl der Kreis der anspruchsberechtigten Personen, als auch der Kreis der unterstützungsberechtigten Familienangehörigen ist erweitert. Zu dem Kreise der anspruchsberechtigten Personen gehören jetzt auch alle im wehrpflichtigen Alter stehenden männlichen Personen, die sich im Auslande befinden und infolge feindlicher Maßnahmen nicht in das Inland zurückkehren können, insbesondere auch Personen im wehrpflichtigen Alter, die vom Feinde verschleppt worden sind; ferner Mannschaften, die sich im Ausland einem Marine- oder Schutztruppenteil gestellt haben; Kriegsfreiwillige, Mannschaften, die im Kriege ihre aktive Dienstzeit beendet haben (vom Tage der Vollendung ab); aktive Mannschaften, die als einzige Ernährer ihre Eltern ernährt haben. Als unterstützungsberechtigte Personen gelten jetzt auch: Stiefeltern, Stiefgeschwister, sofern der Eingezogene sie unterstützt hat, uneheliche Kinder der Ehefrau (auch wenn der Ehemann nicht ihr Erzeuger ist), sofern er sie bis jetzt unterhalten; elternlose Enkel; die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 BGB. der Ehemann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist; alle unehelichen Kinder; alle Ehefrauen und Kinder von aktiven Soldaten. Den in Betracht kommenden Instanzen ist erneut zur Pflicht gemacht, die Frage der Bedürftigkeit wohlwollend und nicht engherzig zu prüfen und bei den Erkundigungen bei den Familienangehörigen keine niederdrückenden Empfindungen auszulösen. Die Unterstützungen dürfen auch nicht abgewiesen werden mit der Begründung, daß noch ein Vermögen vorhanden sei. Auch der Besitz eines kleinen Anwesens mit Acker und Vieh oder eines kleinen Geschäfts schließt die Unterstützung nicht aus. Auch ist unbedenklich eine Unterstützung zu gewähren, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge einer Augenblicklichen Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, nur die Mindestsätze zu zahlen, der Haushand des Krieges und der angemessene Unterhalt seiner Familie soll erhalten werden. Im Falle des Todes des Kriegers müssen die Unterstützungsgelder so lange gezahlt werden, bis die Hinterbliebenenrente gezahlt ist.

* **Todeserklärung von Kriegsteilnehmern.** Nach § 15 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann ein vermißter Kriegsteilnehmer bekanntlich erst für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschluß drei Jahre verstrichen sind. Diese Vorschriften sind, wie der Berliner Rechtsanwalt Dr. Jay in der „Juristischen Wochenschrift" ausführt, ganz ungenügend. Sie behandeln alle Rechts- und Vertragsverhältnisse gleich, ohne auf deren Verschiedenheit Rücksicht zu nehmen, und werden daher den beteiligten Interessen nicht gerecht. Angenommen ein Kriegsteilnehmer, der ein großes Vermögen hat, wird vermißt, so muß die Ehefrau die teure Wohnung behalten, die sie nicht — nach § 569 des Bürgerlichen Gesetzbuches — vor der Todeserklärung kündigen kann, oder es liegt eine offene Handelsgesellschaft vor, wo jetzt die Kündigung nach § 13 des Handelsgesetzbuches erst vier oder fünf Jahre nach dem Friedensschluß möglich ist. Hier ist somit Abhilfe dringend erforderlich. Jay schlägt vor, drei Abstufungen zu machen: in dem Fall, wo die Gegenpartei, aber unter Schonung der Interessen des Toten und seiner Erben zu erfolgen hat, soll die Frist ein Jahr seit dem Friedensschluß betragen. In allen übrigen Fällen soll es bei der jetzigen Bestimmung bleiben.

* **Der militärische Wert der Jugendwehr.** Das stellvertretende Generalkommando Stuttgart hat folgendes bekanntgegeben: „Von den höheren militärischen Dienststellen sind Berichte über die Erfahrungen mit der Jugendwehr eingelaufen, die erfreulicherweise erkennen lassen, daß diese wichtige vaterländische Angelegenheit in richtige Bahnen gelenkt ist und jetzt schon ihren militärischen Wert bewiesen hat. Sowohl der opferbereiten Leiter und Führer der Gruppen wie auch die jungen Leute selbst haben sich der bedeutungsvollen Aufgabe, der sie sich freiwillig unterziehen, mit ernstem Verständnis und eifriger Hingabe gewidmet und trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit des Bestehens der Jugendwehr Gutes geleistet. Den jungen Männern, welche der Jugendwehr angehört haben, fallen die Anstrengungen des Dienstes sichtlich leichter, und häufig ist es möglich geworden, sie dank ihrer militärischen Vorbereitung nach verhältnismäßig kurzer Zeit in bevorzugter Stellung, zum Beispiel als Gruppenführer, Patrouillenführer, Lehrer beim Fleien und Schulschießen, Meldereiter, Nichtkanoniere, im Winkerdienst usw. zu verwenden. Das stellvertretende Generalkommando wird angesichts dieser schönen Erfolge bei der etwaigen späteren Einberufung des unausgebildeten Landsturms 1 zu Uebungen erwägen, ob sich die Uebungszeit solcher Mannschaften, welche bei der Jugendwehr mit Erfolg vorgebildet worden sind, nicht abkürzen lassen, und es hofft, daß diejenigen jungen Leute, welche dieser vaterländischen Einrichtung noch zögernd gegenüberstehen, Anlaß nehmen werden, ihr nun schon im eigenen Interesse zahlreich beizutreten."

* **Eine rührende Gabe für das Rote Kreuz.** Die Mutter des auf dem Felde der Ehre gefallenen Ulanen Ferdinand Ramin der 3. Esk. Ul.-Reg. Nr. 9 hat den Wunsch geäußert, den Barnachlaß ihres Sohnes im Betrage von 1,05 M. dem Roten Kreuz zu überweisen. Es erübrigt sich wohl, dieser edlen Gesinnung ein weiteres Wort der Anerkennung hinzuzufügen; doch sie verdient bekannt zu werden.

* **Verleihung der Bussetafel.** Die zur Ehrung und Anerkennung für Verdienste um die Landwirtschaft im Jahre 1912 von der Landwirtschaftskammer gestiftete Bussetafel wurde im Geschäftsjahre 1914 seitens des Vorstandes der Kammer verliehen: in silberner Ausführung: an die Herren: Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Lydtin in Baden-Baden aus Anlaß seines 80. Geburtstages, Wirkl. Geh. Rat Exz. von Bismarck in Briest aus gleichem Anlaß, Ökonomierat Wesche in Naunitz aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Vorsitzender des Bauernvereins des Saalkreises; in bronzener Ausführung: an die Herren: Gutsbesitzer Franz Walther in Kleinkugel für 28jährige Tätigkeit als Schriftführer des Bauernvereins des Saalkreises, Stadtrat Karl Schultze in Burg aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Kassierer des landwirtschaftlichen Vereins für Burg und Umgegend. Bei Anträgen für die Verleihung an land- und forstwirtschaftliche Beamte ist die Befürwortung des betreffenden Prinzipals erforderlich. Den Anträgen ist über die vorgeschlagenen Persönlichkeiten ein kurzer Lebenslauf, ein hinreichender Nachweis über die für die Verleihung geltenden Voraussetzungen, sowie der Nachweis der Unbescholtenheit beizufügen. Die Entscheidung über die Verleihungsanträge liegt dem Vorstand der Landwirtschaftskammer ob.

* **Besitzer von Katzen** müssen während der Brütezeit der Vögel darauf achten, daß die Katzen unter keinen Umständen in der Nacht aus dem Hause entweichen, wenn in der Nähe Gärten oder Anlagen sich befinden. Sie fangen das brütende Weibchen, fressen die jungen Vögel oder reißen das Nest herunter. Eine Katze, die sich im Frühjahr an Vogelfleisch ergötzt hat, setzt ihren Raubzug den ganzen Sommer hindurch fort und löst die Mäuse unbehelligt. Andererseits sei darauf aufmerksam gemacht, daß eine fremde Katze nach dem Gesetz nur dann getötet werden darf, wenn nachgewiesen ist, daß sie wirklich den Vögeln nachstellt. Ist dies nicht der Fall, so ist das Wegfangen oder Töten einer Katze eine Beraubung fremden Eigentums und darum strafbar. Auch die Verwendung von Baldrian zum Anlocken der Katzen ist strafbar.

* **Eine neue Zugbeleuchtung** ist auf sämtlichen Strecken der preußisch-hessischen Staatsbahnen eingeführt worden. Seit längerer Zeit schon wurden Versuche angestellt und trotz des Kriegsausbruchs fortgesetzt, bis sie zu einem erfolgreichen Endziel gediehen sind. Die neuen Lampen brennen heller und sparsamer als die bisherigen: die Zündflammen (deren jede in der Stunde 5—6 Liter Gas verbraucht) fallen gänzlich fort, die Glühstrümpfe sind kleiner und haltbarer als die alten, und es ist Vorsorge für eine selbsttätige Notbeleuchtung getroffen. Als Brennstoff dient Steinkohlengas. Auf zahlreichen Stationen befinden sich eisenbahneigene Preßgasanlagen, die den Brennstoff auf etwa 10 Atmosphären eindichten, bevor er in die Gasbehälter geleitet wird. Aus diesen strömt er dann in einen auf Untergestell befestigten Druckregler, durch den der Ueberdruck des Gases verringert wird. Beim Einströmen in den Brenner reißt das Gas einen Luftstrom mit, wodurch in den nur haselnußgroßen Glühstrümpfen ein äußerst helles und blendendes Licht erzeugt wird. Der Gasverbrauch ist geringer als bei den bisherigen Beleuchtungseinrichtungen. Die kleinen Glühkörper widerstehen fast jeglicher Erschütterung des Eisenbahnbetriebes; beim Unbrauchbarwerden wird ein an Boden des Drahtgeflechtes aufgefaßtes Magnesiumkrümchen durch die (nicht leuchtende) Stichflamme zum Glühen gebracht, so daß damit eine Notbeleuchtung ohne weiteres in Tätigkeit tritt. Für die Signallaternen der Lokomotiven und Schlußwagen, die offene Flammen haben, sind besondere Einrichtungen (Karbonatoren) getroffen, die durch Zuführung von Kohlenwasserstoff die Leuchtkraft der Lampen erhöhen.

Aus Provinz und Reich.

Von der Unstrut, 3. Juni. Unsere Aussichten auf eine gute Obsternte, die man bei der überreichen Blüte erhoffte, haben sich leider in den letzten 14 Tagen recht verschlechtert. Bei allen Obstarten ist von dem großen Fruchtansatz viel abgefallen und sind die Früchte durch den Frostspanner und -Stecher der-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0006

art geschädigt, daß ein hoher Prozentsatz von ihnen verloren geht. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, dürften Kirschen und Äpfel kaum eine gute Mittelernte bringen. Bei den Birnen haben ja einige Sorten noch guten Anhang; im allgemeinen ist aber auch hier viel abgefallen. Leider sind auch in Zwetschen die Aussichten fast überall schlecht. Dagegen wird die Beerenobsternte eine reichliche.

Droyßig, 3. Juni. Prinz von Schönburg-Waldenburg auf Droyßig ist zum Abgeordneten für den Provinziallandtag der Provinz Sachsen gewählt worden.

Worbis, 3. Juni. Trotz genügender Warnungen seitens der Überlandzentrale und der Schule bestieg in Neustadt (Kreis Worbis) ein Schulknabe einen Mast der elektrischen Fernleitung, blieb nach dem Berühren eines Drahtes kurze Zeit daran hängen und stürzte schließlich ab. Im Bleicheroder Krankenhause mußte ihm die rechte Hand abgenommen werden.

Weißenfels, 3. Juni. Im Konkurse über das Vermögen der Firma Kaufmann Karl Ludwig-Weißenfels sind an Aktiven 3383.08 Mark vorhanden, während 91 301.21 Mark Passiva zu berücksichtigen sind. — Im Konkurse des hiesigen Schuhfabrikanten Georg Ischner hier sind bei der Schlußverteilung 9000 Mark verfügbar. Die Schulden beziffern sich auf 65 026.47 Mk.

Naumburg, 3. Juni. Die Stadt hat den Bau eines neuen Krankenhauses auf dem Spechsart in Angriff nehmen lassen. — Der Ratskellerumbau wird weiter gefördert. Der Umbau des alten Topfmarktschulgebäudes zur Aufnahme der städtischen Sparkassen hat auch die Bautätigkeit am Platze belebt. — Generalmajor a. D. Max von Bueck ist hier verstorben. — In Zingst bei Nebra ist durch das Entgegenkommen der von Helldorffschen Familie ein weiteres Flüchtlingsheim für 30 Kinder und junge Mädchen, die aus dem Auslande infolge des Krieges vertrieben sind, vom Roten Kreuz begründet worden.

Halle, 3. Juni. Das „Kreuz in Eisen" für die Kriegsbeschädigten im Bad Wittekind hat nach zwölftägigem Bestehen den 1000. Nagel erhalten, wobei fast 800 Mark eingenommen worden sind. Es ist Platz für 15 000 Nägel; hoffentlich geht die Nagelung in ähnlichem Tempo weiter. Dann würde das „Kreuz in Eisen" schon in 6 Monaten vollständig benagelt sei und ein Ertrag von annähernd 10 000 Mark der Kriegsbeschädigten-Fürsorge zugeführt werden können.

Cöthen, 3. Juni. Das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft hatte sich von seinem Verehrer, einem Schlosser, einen Hausschlüssel anfertigen lassen, um ungehindert das Haus während der Nacht verlassen zu können. Der Schlüssel wurde aber von der Herrschaft gefunden, die nunmehr gegen den Anfertiger vorgehen wird, der von dem Hausbesitzer keine Erlaubnis hatte. Nach § 369 des Reichsstrafgesetzbuches ist diese Eigenmächtigkeit strafbar.

Gerichtszeitung

Wieder ein Kriegsschwindler.

Berlin, 2. Juni. Ein Kriegsschwindler, der in der Rolle eines aus Frankreich geflüchteten Deutschen verschiedene Betrügereien verübt hatte, wurde gestern in der Person des Schmiedegesellen Heinrich Schöneberger dem Strafrichter vorgeführt, um sich wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte, welcher schweizerischer Staatsuntertan ist, war aus der Schweiz geflüchtet, nachdem er dort seinem Meister ein Sparkassenbuch über mehrere tausend Franken entwendet hatte. Mit einigen hundert Mark in der Tasche kam er nach Berlin, wo er flott lebte, bis das Geld verbraucht war. Mit Hilfe eines Scheines, den er mit dem Namen des Generalquartiermeisters von Stein gefälscht hatte, verübte er mehrere Betrügereien gegen hiesige Wohlfahrtsinstitute, von denen er Beträge bis zu 20 M. erhielt. Unter der Angabe, sich als Kriegsfreiwilliger bei einem Grenzregiment im Westen einstellen lassen zu wollen, verschaffte er sich einen Freifahrschein, den er dann fälschte und damit in Deutschland umherfuhr, bis ihn sein Schicksal ereilte. Das Gericht erkannte, da es sich um einen gemeingefährlichen Schwindler handelte, gegen den Angeklagten auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Spionageprozeß gegen einen Engländer.

Leipzig, 1. Juni. Vor dem zweiten Straffenat des Reichsgerichts fand heute vormittag der Spionageprozeß gegen den 24½ Jahre alten peruanischen Kaufmann Enrique Rojas und den 43 Jahre alten englischen Boxerlehrer George Crossan, beide aus Hamburg, statt. Der wegen Spionage angeklagte Crossan wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu dreijährigem Zuchthaus unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft und Zuläßigkeit von Polizeiaufsicht verurteilt, der Angeklagte Rojas wegen Unterlassung einer Anzeige des beabsichtigten Verbrechens nach § 9 des Spionagegesetzes zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft. Der Angeklagte Crossan hatte im Herbst 1914 also nach Ausbruch des Krieges, von Hamburg aus eine Nachricht an das Kriegsamt in London gelangen lassen wollen, die sich auf einen etwaigen deutschen Angriff gegen England bezog, von welcher er glaubte, daß sie im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten sei. Er forderte deshalb den Mitangeklagten Rojas auf, diese Nachricht zu überbringen. Doch kam es nicht zur Ausführung, sodaß nur versuchter Verrat vorlag. Der Angeklagte Rojas ist nicht überführt, die Aufforderung des Angeklagten angenommen und dadurch bei dem versuchten Verbrechen Beihilfe geleistet zu haben. Er hat jedoch von dem Vorhaben des Crossan glaubhafte Kenntnis gehabt zu einer Zeit, da die Verhütung des beabsichtigten Verbrechens noch möglich war. Dadurch, daß er eine rechtzeitige Anzeige unterließ, hat er sich eines Vergehens gegen § 9 schuldig gemacht. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß beide Angeklagte Ausländer sind und ihr Vorhaben geplant war zu einer Zeit, da Deutschland bereits mit England im Kriege war.

Kriegsallerlei

Humoristisches aus dem Osten.

Welcher unverwüstlicher Humor bei unseren Truppen im Felde herrscht, zeigt folgender Feldpostbrief aus dem Osten:

Kalwarya (Russisch-Polen), 28. Mai 1915.

Sehr geehrte Redaktion!

Ich gestatte mir, vom Endziel meines Pfingstausfluges Torgau — Insterburg—Eydtkuhnen—Wirballen—Wyllkowischky—Kalwarya einige Zeilen zu schreiben. — Doch zuerst möchte ich bitten, mir doch das „Merseburger Tageblatt" auch wieder nach hier zu senden, gern hört man, wie es in der Heimat und auf den anderen Kriegsschauplätzen aussieht. Für alle Liebhaber und Interessenten, aber nur für diese, anbei eine Einladung zum Besuch des „schönen" Kalwarya.

Kalwarya, reizend am hügeligen Ufer der Szeszupa gelegen, zeichnet sich besonders durch sein herrliches, immer gleichmildes Klima und seine gehörige dicke Luft aus. Die Stadt mit ihren alten, an die Urzeit erinnernden Häusern und mit ihren Ruinen hat auch für den Altertumsforscher viele Reize. Die Unterkunft und Verpflegung ist gut bürgerlich und kostfrei. Für Naturmenschen sind richtige Erdhöhlen als Wohnhäuser vorhanden, die mit der Stadt durch schattige Hohlwege verbunden sind. Von den Höhen wird dem Auge ein naturgetreues Schlachtenpanorama geboten! Täglich finden große Schlachtenkonzerte mit von der Wirklichkeit nicht zu unterscheidendem Kanonendonner statt. Allabendlich auf Höhe 138 großes Brillant-Feuerwerk mit Leuchtkugeln und Scheinwerfern; Ringkampf auf Leben und Tod; Keulenschwingen mit drahtumflochtenen Keulen, Steinstoßen, Gewichtheben mit Bomben, Werfen mit Handgranaten und Kaiserpreisschießen mit den modernsten Waf-

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

21. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 2. Juni 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

94 105 82 61 327 43 491 903 6 14 53 72 **1**052 380 447 524 [500] 615 40 712 82 86 831 73 **2**043 46 57 140 78 289 377 530 737 [1000] 49 78 90 817 20 28 910 **3**006 52 125 88 267 610 50 **4**010 [3000] 110 50 [500] 216 93 416 [1000] 41 45 619 975 **5**205 207 613 29 **6**004 [500] 49 73 91 186 841 482 693 711 898 [1000] 964 [500] **7**003 192 258 77 373 520 675 816 44 **8**030 223 440 70 77 530 608 29 874 905 20 **9**023 399 965

10223 93 466 809 60 72 952 58 **11**026 78 [500] 128 94 210 76 388 593 [illegible]

21. Ziehung 5. Klasse 5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 2. Juni 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

71 211 12 31 44 396 446 [500] 878 903 **1**152 58 290 470 542 53 685 780 [500] 924 **2**027 51 74 82 222 [500] 508 [1000] 647 705 [3000] 74 [500] 867 73 935 **3**119 60 253 87 568 90 639 84 708 [1000] **4**092 125 34 87 227 [1000] 358 528 719 979 [500] **5**030 202 80 327 38 583 638 703 27 865 976 **6**021 72 135 236 [1000] 342 61 612 88 [500] 759 825 88 **7**012 16 45 282 310 36 [500] 455 [1000] 787 **8**094 [1000] 103 75 78 316 434 86 631 [500] 89 [3000] 833 **9**019 94 [500] 767 803 933 [500]

10229 63 344 52 496 703 877 954 **11**200 44 70 88 579 [3000] 766 879 99 **12**075 [500] 133 253 324 56 66 99 593 623 54 775 811 **13**200 24 [500] 42 371 74 415 561 93 659 [1000] 73 780 323 70 970 [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0007

fen, Zielfernrohre usw. Kurtaxe wird nicht erhoben! Aerztliche Behandlung kostenfrei!

Programm
zum Frühlingsfest an der deutsch-russischen Front.

1. Teil.
1. Frühkonzert am See.
2. Russische Kanonade mit Gewehr-Streichmusik.

2. Teil.
3. Deutscher Salvengesang.
4. Feenhafte Beleuchtung der Umgebung.
5. Läusetanz.
6. [Fr]ühstückspause.

3. Teil.
7. [R]ussische Vorträge durch Ueberläufer.
8. Bomben- und Granatenkonzert mit Maschinengewehrbegleitung.

Am Flügel: Karl Bombe aus Essen.
9. Gegenseitige Begrüßung feindlicher Flieger.
10. Großes Feuerwerk durch Scheinwerfer, Raketen und Leuchtkugeln unter gütiger Mitwirkung des „Sausenden Möbelwagens S M W“. (Schwere Minen-Werfer).
11. Einakter-Lustspiel:

„Dicke Luft.“

Darsteller: Die davonlaufenden Russen.
Schluß 3 Uhr morgens.

Unteroff. A. L....

Literarisches.

Paul Rudloff, Mit Schipp' und Feder. Im Feldzug 1914 Erlebtes und Erlittenes. 80 S. 8° M. 1.—. Verlag von Carl Hause, Berlin S.-O. 26. — In diesem Buche hat ein zu dem Armierungskorps der deutschen Armee einberufener Berliner „Held der Feder“ in humoristischer Weise seine Erlebnisse geschildert. Ist der Ton, der zum Teil im Berliner Dialekt gehalten ist, auch manchmal etwas derbe, so tut das doch der Gesamtwirkung keinen Abbruch. Jeder Deutsche, Mann wie Frau, wird die Schilderung der Verhältnisse, unter denen die Schipper in Rußlands „schnödster Unkultur“ verharren müssen, gerne lesen, und erfahren, daß in allen Lagen, guten wie bösen, unsere tapferen Wehrmänner stets den Humor hochhalten. Das Buch eignet sich besonders zum Verschicken an Soldaten.

Marktberichte.

Von der Unstrut, 3. Juni. Auch in der vergangenen Woche war das Marktgeschäft wenig befriedigend. Es kosteten u. a. 50 Kilo Kartoffeln in Ladungen 5—6,50 M., in einzelnen Zentnern 6—7, Salatkartoffeln 8—9; Spargel das Pfund 1. Sorte 0,40—0,50, 2. Sorte 0,30—0,40, Bruch- und Suppenspargel 0,20—0,25; grüne Stachelbeeren 50 Kilo 18 bis 20 M., Reh 1 das Pfund 0.80—0.95, 2 0.60—0.75 M., Enten das Stück 3.50—4.50, Hühner 1.50—3.00, Hähnchen 1.00—2.50, Tauben 0.40—0.70 Mk.; 50 Kilo Lebendgewicht bei Bullen, Stieren, Färsen, Ochsen 56—60, Kühen 46—54, Kälbern 56—64, Lämmern 50—56, Hammeln 48—52, Schweinen, bis 150 Pfund 90—95, 151—200 Pfund 96—105, noch schwereren 105—115 Mark. Junges Lamm kostete das Pfund 0.60—0.70 Mark.

Freyburg (U.), 3. Juni. Auf dem Wochenferkelmarkte waren 30 Korbschweine angefahren, von denen das Paar 30—40 M. kostete; der Handel ging befriedigend.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Versorgung der Nahrungsmittelbetriebe, soweit sie außerhalb des Bezirkes des Kommunalverbandes in dem sich ihre gewerbliche Niederlassung befindet, ihre Erzeugnisse absetzen und von diesem die zur Herstellung erforderlichen Materialien an Mehl oder Getreide nicht erhalten, ist für die Zeit bis zur nächsten Ernte, wie folgt geregelt worden:

1. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin hat dem **Verbande deutscher Teigwarenfabrikanten** in Frankfurt a. M., **Hohenzollernplatz** 12, insgesamt 10000 Tonnen ausländischen Weizenmehls zur Verfügung gestellt. Der **Verband** hat sich verpflichtet, diese Mengen an sämtliche **Teigwarenfabriken ohne** Rücksicht darauf, ob sie ihm angeschlossen **sind oder** nicht, in der Weise zu verteilen, daß ihnen die Aufrechterhaltung ihres Betriebes im allgemeinen etwa bis zur Höhe von 50% ermöglicht wird. Dabei haben sich die Fabriken etwaige Militärlieferungen auf dieses Kontingent anrechnen zu lassen.

2. Dem Verbande deutscher Keks-, Waffel- und Lebkuchenfabriken in Berlin W. 9, Königin-Augustastraße 15, überweist die Z. E. G. 4000 Tonnen ausländischen Weizenmehles. Der Verband hat die Verpflichtung übernommen mit dieser Menge allen Keks-, Waffel- und Zwiebackfabriken (nicht den Lebkuchenfabriken) ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zum Verbande die Aufrechterhaltang des Betriebs im allgemeinen etwa bis zur Höhe von 50% zu ermöglichen. Dabei haben sich die Fabriken etwaige Militärlieferungen auf dieses Kontingent anrechnen zu lassen.

3. Für die **Grießmühlen** stellt die Z. E. G. 1000 Tonnen ausländischen Weizens zur Verfügung, um den für Lazarette, Krankenhäuser, Kindernahrung usw. erforderlichen Grieß herzustellen. Berücksichtigungen können nur eine beschränkte Anzahl spezieller Grießmühlen finden, nicht aber etwa Mehlmühlen, die als Nebenprodukt Grieß herstellen. Allen im vorstehenden nicht genannten Betrieben der eingangs erwähnten Art, (wie z. B. den Lebkuchen-, Honigkuchen-, Pfefferkuchen-, Simonsbrot-, Pumpernickel-, Schokolade-, Oblaten-, Suppenmehl- usw. Fabriken) kann Getreide oder Mehl durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft nicht zur Verfügung gestellt werden. Auch ist die **Kriegsgetreidegesellschaft nicht in der** Lage, diese Betriebe zu berücksichtigen. Es muß ihnen vielmehr überlassen bleiben, sich wegen Beschaffung des erforderlichen Getreides oder Mehles mit denjenigen Kommunalverbänden, in deren Bezirken sie ihre Erzeugnisse absetzen in Vernehmen zu setzen, Es wird darauf hingewiesen, daß den Kommunalverbänden dasjenige Getreide oder Mehl, das sie selbst diesen Fabriken zur Verfügung stellen, auf ihren Bedarfsanteil anzurechnen ist.

Berin W. 9, den 3. Mai 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Der Minister des Innern.

Wird veröffentlicht:

Merseburg, den 31. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 4622 L. J. V.: Kramer, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Wetterdienst ist am 1. Mai ds. Js. wieder aufgenommen und wird in gleicher Weise wie im Vorjahre bis zum 1. Oktober ds. Js. durchgeführt werden. Vom 1. Oktober 1915 können die telegraphischen Wettervorhersagen und Wetterkarten von den Wetterdienststellen im Abonnement weiter bezogen werden. Bestellungen würden bei dem zuständigen Postamt zu machen sein.

Die Gemeinden, sowohl wie auch einzelnen Landwirten kann ich das Abonnement auf die Wettervorhersage bezw. die Wetterkarte nur dringend empfehlen.

Bemerkt sei noch, daß die Wettervoraussage bei den Postanstalten für 10 Pfennig telephonisch erfragt werden kann.

Merseburg, den 31. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 3979 L. J: V. Kramer, Regierungs-Assessor.

Als praktische und sehr erwünschte
Liebesgaben für unsere Soldaten
empfehle
Makko Unter-Kleider
Jacken » Hosen « Hemden
Makkosocken Hosenträger Bettbezüge
Feder- und Kapock-Kissen
Gelegenheits-Posten schöner grosser gutgefüllter Kissen solange der Vorrat reicht Stück **95** ₰
Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 8 Fernruf Nr. 58. Entenplan 8.

Bekanntmachung.

Als erster Verkaufstermin für die von der Stadt gesicherte

Dauerware

ist der 2. 3. und 4. Juni 1915 festgestellt und wird zu diesem Termin nur **Blutwurst, Leberwurst**, und **Schwartenwurst** in ganzen Würsten von ½ Pfund aufwärts verkauft und zwar:

Geräucherte **Blutwurst** das **Pfund zu 1 M. 50 Pfg.**
Geräucherte **Leberwurst** das **Pfund zu 1 M. 50 Pfg.**
Geräucherte **Schwartenwurst** das **Pfund zu 1 M. 30 Pfg.**

Verkaufslokal: Lokal des Fleischermeisters Schubert, Reichardt's Nachfolger, Burgstrasse Nr. 16. — Eingang Mälzerstrasse.

Der Verkauf findet statt:

Mittwoch, den 2. Juni 1915, von nachmittags 3 bis 6 Uhr
für die Haushaltungen:

Amtshäuser, Am Bahnhof, Am Neumarkstor, Am Stadtpark, An der Geisel, Annenstraße, Apothekerstraße, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Blanckestraße, Blumenthalstraße, Brauhaus-Straße, Breite-Straße, Brotusstraße, Brühl, Burgstraße, Bürgergarten, Christianenstraße, Clobigkauerstraße, Dammstraße, Domplatz, Domprobstei, Domstraße, Eisenbahnstraße, Entenplan, Fischerstraße, Friedrichstraße, Gartenstraße, Georgstraße, Gerichtsrain, Geusaer Straße, Gotthardtstraße, Große Ritterstraße, Große Sixtistraße, Grüne Straße.

Donnerstag, den 3. Juni 1915, nachmittags von 3 bis 6 Uhr
für die Haushaltungen:

Gutenbergstraße, Hälterstraße, Halbmondstraße, Halleſche Straße, Hirtenstraße, Hohendorfer Weg, Hüterstraße, Johannisstraße, Karlstraße, Kirchstraße, Kleine Ritterstraße, Kleine Sixtistraße, Kleiststraße, Kloster, König-Heinrich-Straße, Krautstraße, Kreuzstraße, Kurzestraße, Lauchstedter Straße, Leunaer Straße, Lindenstraße, Luisenstraße, Mälzerstraße, Manteuffelstraße, Margarethenstraße, Marienstraße, Markt, Meuschauer Straße, Milchinsel, Moltkestraße, Mühlberg, Mühlstraße, Naumburger Straße, Neumarkt.

Freitag, den 4. Juni 1915, nachmittags von 3 bis 6 Uhr
für die Haushaltungen:

Nordstraße, Nulandstraße, Oberaltenburg, Obere Breite Straße, Oberburgstraße, Oelgrube, Parkstraße, Poststraße, Preußerstraße, Roonstraße, Rosental, Roßmarkt, Roterbrückenrain, Roter Feldweg, Saalstraße, Sand, Schiefweg, Schmalestraße, Schreiberstraße, Schulstraße, Sedanstraße, Seffnerstraße, Seitenbeutel, Sixtiberg, Steinstraße, Stufenstraße, Teichstraße, Thielmarstraße, Tiefer Keller, Unteraltenburg, Vor dem Gotthardstor, Vor dem Klausentor, Vor dem Sixtitor, Vorwerk, Wagnerstraße, Weinberg, Weiße Mauer, Weißenfelser Straße, Werder Straße, Wilhelmstraße, Windberg, Winkel und der nicht nummerierten Wohngebäude der Stadtgemeinde.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß Wurst nur gegen Vorzeigung der ausgegebenen Ausweiskarten abgegeben wird.

Die städtische Fleischversorgungs-Deputation.
Thiele, Stadtrat.

Original Weck

Konservengläser und Sterilisierapparate für den Haushalt
sind unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit.
Apparat 10.00—13.00 M.
Weeks Fruchtsaftgewinner 10.00—17.50 M.
Niederlage b. Paul Ehlert.
Entenplan 11. Fernruf 329.

Empfehle als
vorzüglichen und billigen Brotbelag:
Ia. Kaiser-Syrup .... Pfd. 25 ₰
Ia. gemischte Marmelade .... Pfd. 40 ₰
Ia. gemischte Marmelade extra fein Pfd. 55 ₰
Ia. Pflaumen-Marmelade .... Pfd. 50 ₰
Ia. Aprikosen-Marmelade .... Pfd. 70 ₰
Ia. Erdbeer-Marmelade ...... Pfd. 70 ₰
mit 5% Rabatt in Marken.
Paul Näther Nachfl.
Fernruf 343. Markt Nr. 9.

Feldpost-Abonnements
— zum Preise von —
50 Pf. pro Monat
nimmt jederzeit entgegen
die Expedition.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige Kirschnutzung auf den hies. Kommunal-Anpflanzungen und zwar:

a) auf der Merseburg—Clobigkauerstraße bis zur Grenze der Merseburger Flur,
b) auf dem Gerichtsrain bis zur Lauchstedter Chaussee und auf dem Wege längs der Eisenbahn vor dem Klausentor,
c) auf der Kriegsstädter Straße von der Lauchstedter Chaussee bis zur Merseburg—Knapendorfer Flurgrenze und auf dem Kommunikationswege von der Lauchstedter Chaussee nach der Kriegsstädter Straße,
d) auf der Merseburg—Geusa-Zscherbener Straße bis zur Merseburger Flurgrenze,
e) auf der Weißenfelserstraße und der Bäume auf der alten Naumburger Straße,
f) auf der Kirschpflanzung hinter dem Exerzierplatz,
g) auf dem Abhange des früher Burkhardt'schen Feldplanes vor dem Kausentor,

soll

am Sonnabend, den 5. Juni 1915, vormittags 10 Uhr,

im Magistratsbüro, Rathaus II Tr., öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher in den gewöhnlichen Dienststunden im Magistratsbüro eingesehen werden.

Merseburg, den 26. Mai 1915.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Zur Wäsche
empfehle ich als
Ersatz für Schmierseife
meine vorzügliche
Bleichseife
in 1 Pfd.-Beutel, à 33 Pf.
mit 5% Rabatt in Marken.
Paul Näther Nachf Fernruf 343. Markt Nr. 9.

Keine Futternot mehr!
Offeriere billigst
fr. Kartoffelschnitzel
in Ladungen von 2 bis 300 Ztr. für Gemeinden, Vereine u. gr. Viehbesitzer.
Hugo Held, Weißenfels.

Suchen Sie
einen Diener
einen Kutscher
eine Köchin
eine Jungfer
ein Dienstmädchen
einen Hausdiener
einen Autoführer 2c.
so zeigen Sie es an ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150604-14/fragment/page=0008